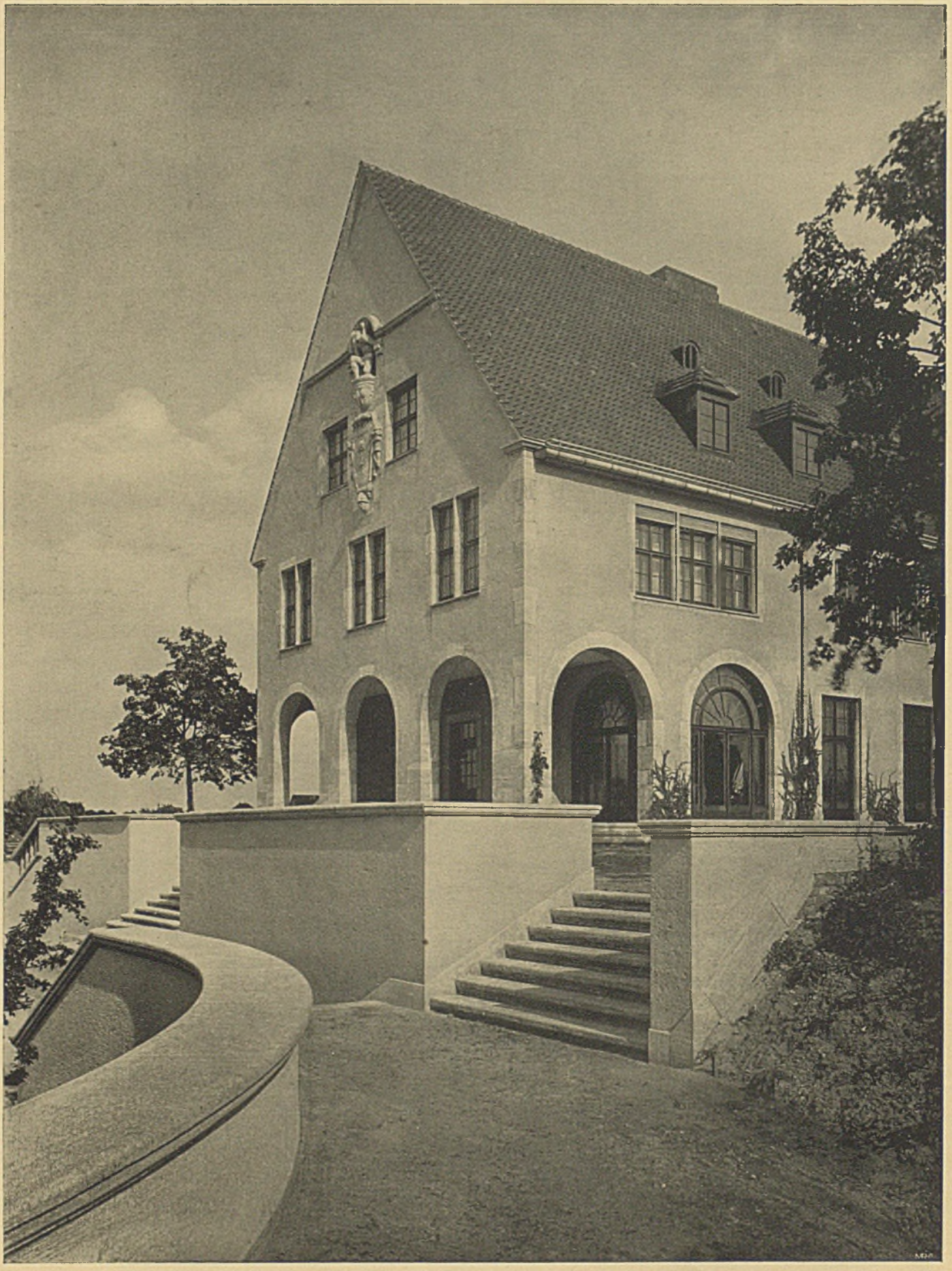


PROFESSOR HEINRICH STRAUMER—BERLIN. HAUS DR. HUTH—DAHLEM

INNEN-DEKORATION

REICH-ILLUSTRIERTE KUNSTGEWERBLICHE ZEITSCHRIFT FÜR DEN GESAMTEN INNEREN AUSBAU:

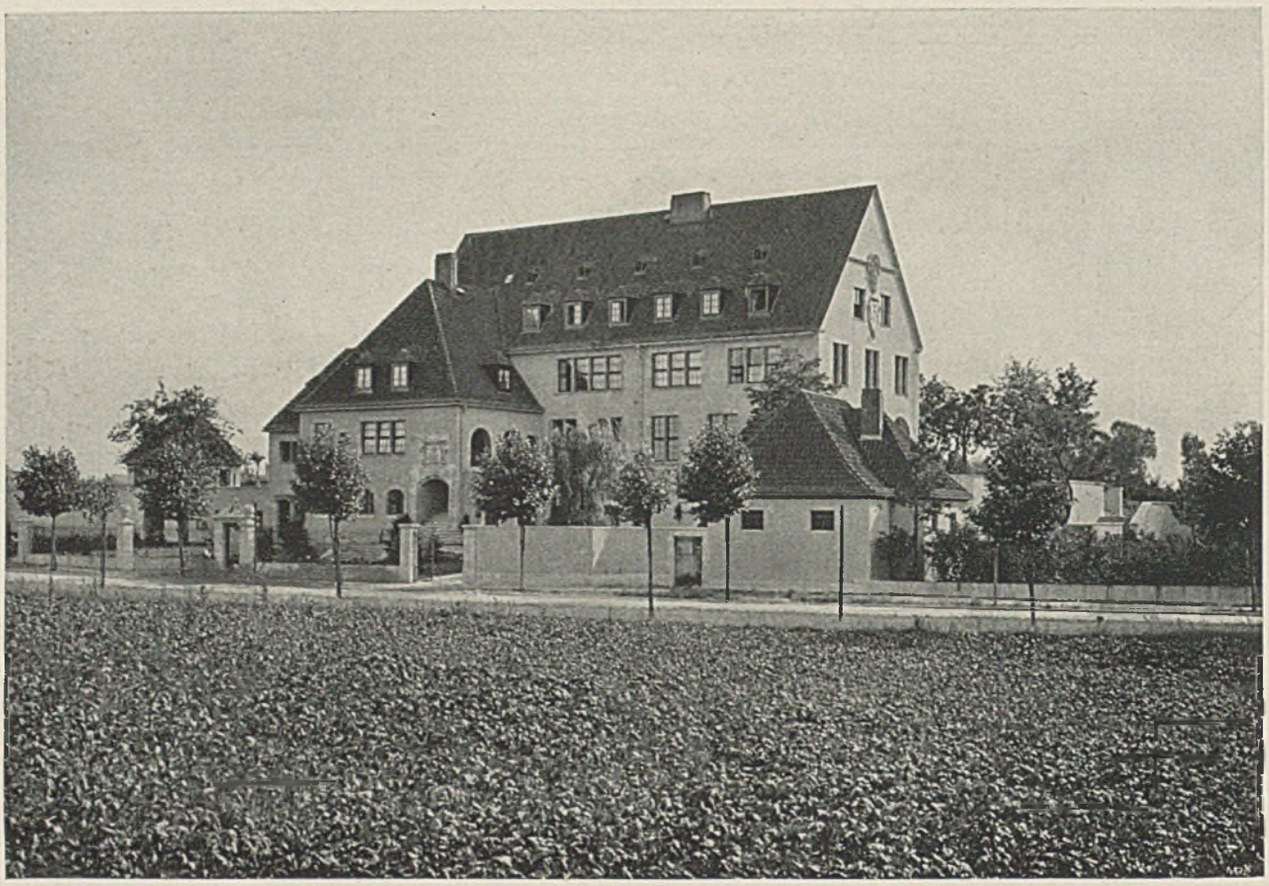
UNTER MITWIRKUNG VON HERVORRAGENDEN KÜNSTLERN: HERAUSGEGEBEN UND GELEITET VON HOFRAT ALEXANDER KOCH:

XXXI. JAHRGANG. DARMSTADT. MAI 1920.

MATERIAL UND KUNSTFORM

MATERIE UND GEIST IN IHRER WECHSELWIRKUNG

Wir hatten das Material und — die Unkunst. Nun können wir hoffen, daß der Wille sich auf die Kunstform richtet, wenn die Augen nicht mehr durch Materialprotzerei bestochen werden können.« (Müller-Wulckow).. Dieser Gedanke ist richtig, aber ebenso — gefährlich für uns Deutsche. Zweifellos vermag die Beschränkung auf wenige, auf schlichtere Materialien, ja sogar die vorübergehende Nötigung, nur mehr auf dem Papier zu entwerfen, zu bauen und zu dichten, uns zu einer konzentrierteren Erfassung des Formproblems zu führen. Damit wäre das Wichtigste endlich in den Vordergrund gerückt. Keinesfalls darf indes diese »Vergeistigung« zu einer Mißachtung des Materials führen, sonst geraten wir aus der Scylla in die Charybdis, aus der Unkunst wieder in eine blutlose Kunst. Das neue Schlagwort: »Entmaterialisierung« ist ein Irrlicht, das den Schaffenden auf grundlosen Boden lockt. Erlösung, Erhöhung aller, auch der unscheinbarsten Materie durch den formenden Geist, im Dienst der Form, das ist und bleibt die höchste Aufgabe des Kunsthandwerkers und Baukünstlers. Nicht der das Material vergewaltigende, sondern der das Wesen, das verborgene Leben der Materie erfühlende und verklärende, starke Bildnerwille schafft das vollwertige Meisterwerk. »Schillers Satz: „Das Kunstgeheimnis des Meisters besteht darin, daß er den Stoff durch die Form vertilgt" trifft für die Architektur nicht zu. Realer Stoff und reine Form sind in der Bau-Ästhetik zwar Gegensätze, aber keine Widersprüche. Das Stoffartige, d. h. die Materialbeschaffenheit in der Erscheinung soll vielmehr durch den Formausdruck gesteigert werden. Echtheit, Dauerhaftigkeit, Festigkeit und Wetterbeständigkeit, kurz der Sinn und Geist des Materials müssen, soweit es sich mit der ästhetischen Erscheinung vereinen läßt, im Wahrnehmungsgehalt zum Ausdruck kommen.« (Hermann Sörgel).. Die »Vertilgung« des Stoffes ist — wohl auch in Schillers Auffassung — nicht als Vernichtung zu deuten, sondern als ein Voll-Aufnehmen und restloses Verarbeiten, ein »Verklären«, ein Prozeß, in dem der wesentliche Gehalt des Stoffes voll zur Auswirkung kommt. Sind wir, verarmt, auf die Verarbeitung minderwertigen Materials angewiesen, so bleibt hier wie immer unsere Aufgabe: auch aus ihm das Höchste herauszuholen, um Leben zu formen. HUGO LANG.

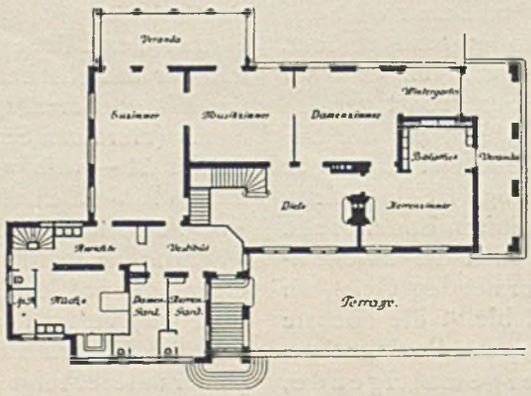


PROFESSOR HEINRICH STRAUMER–BERLIN HAUS DR. HUTH–DAHLEM. STRASSENFRONT

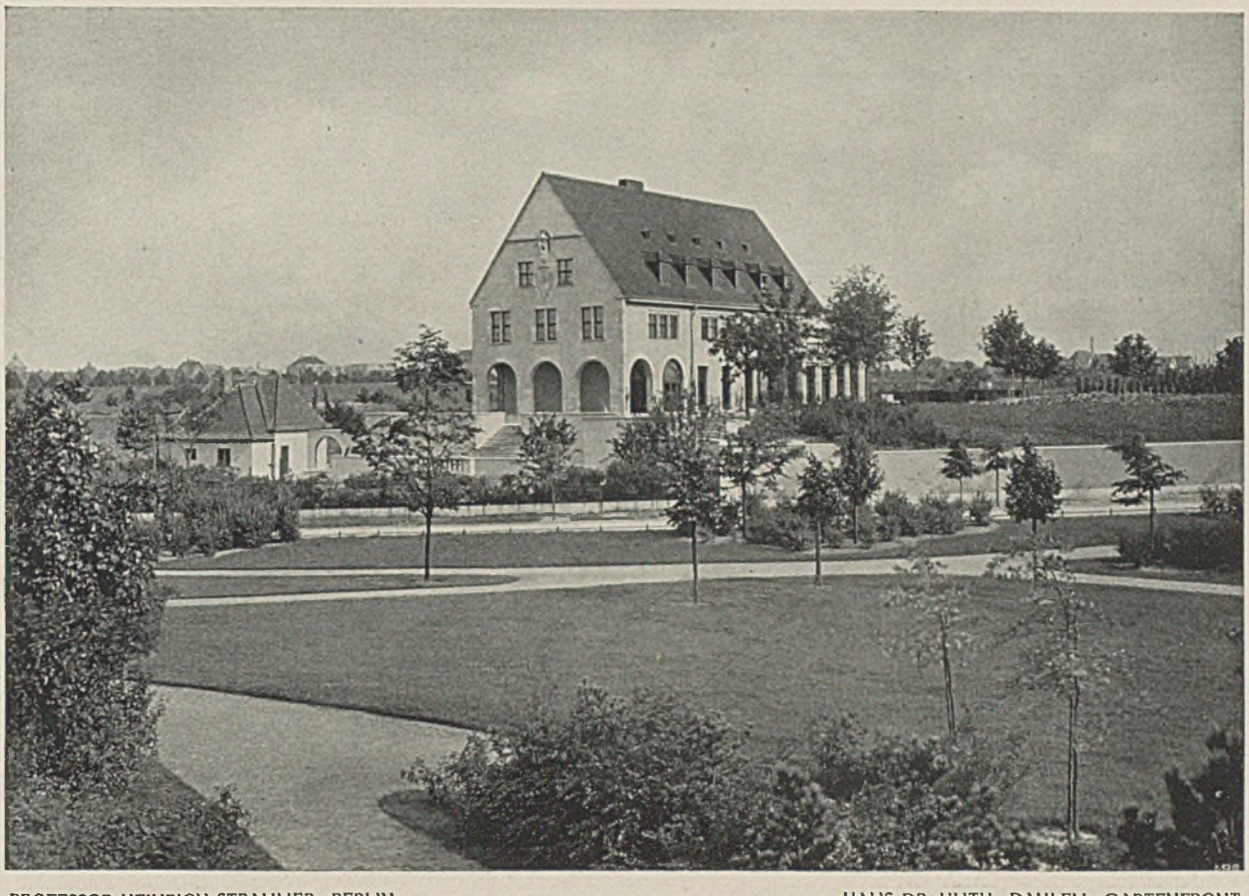
DAS GEMEINSAME ZIEL

VON HEINRICH STRAUMER

Die Vielgestaltigkeit des modernen Lebens, die durch tausend Erfindungen hervorgerufene Steigerung auf allen Gebieten der Wirtschaft hat die Spezialisierung der Berufe hervorgebracht. Es erscheint deshalb wichtig, die Einheitlichkeit der Betätigung auf den gesamten Gebieten zu wahren ... Wir sind daran gewöhnt worden, jeden Tag unter irgend einer neuen Parole zur Anstrengung auf irgend einem Gebiet aufgefordert zu werden. Der Schlagworte, die eine Konzentrierung der Kraft auf ein Einzelgebiet hervorrufen sollen, sind nun schon so viele in Erscheinung getreten, daß sie nicht mehr schlagkräftig wirken. Sie sind allmählich wirkungslos geworden, weil der Eindruck, daß eine Überschätzung einzelner Bestrebungen die Aufmerksamkeit auf das gemeinsame Ziel vermissen läßt, entstand. Eine solche Übertreibung wirkt besonders unangebracht in Zeiten, wo der Niedergang des Wirtschaftslebens und eine allgemeine Armut selbst die dringendsten Lebens-Bedürfnisse eines Volkes zu erfüllen so überaus schwierig macht. — Wenn man jetzt den Lärm gewisser Künstlergruppen, auch in der Baukunst hört, deren Forderungen einem vollständigen Umstellen des Denkens und Empfindens gleichkommen, so möchte man glauben, daß dem deutschen Volke zurzeit keine dringlichere Frage vorliegt, als die Neugestaltung des künstlerischen Schaffens. Darin liegt eine Überschätzung einerseits und eine Außerachtlassung der Forderungen des wirklichen Lebens andererseits. Es sind doch wirklich andere Forderungen, die der Staat zunächst erfüllen möchte, und vom Standpunkt des Baukünstlers, der sich bewußt sein muß, daß seine Werke die Zeitströmungen überdauern sollen, spreche ich es ruhig aus: Erst wenn die allerdringendsten Bedürfnisse des Menschen nach Wohnung, Kleidung und Nahrung erfüllt sind, kann der Staat den Künsten seine erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden. — Heute ist die eigentliche Aufgabe, wie sie das Leben dem Fachmann stellt, fast in den Hintergrund gerückt zu Gunsten



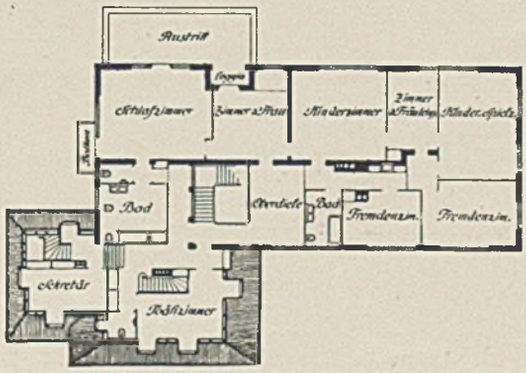
H. STRAUMER. GRUNDRISS D. ERDGESCHOSSES. HAUS HUTH



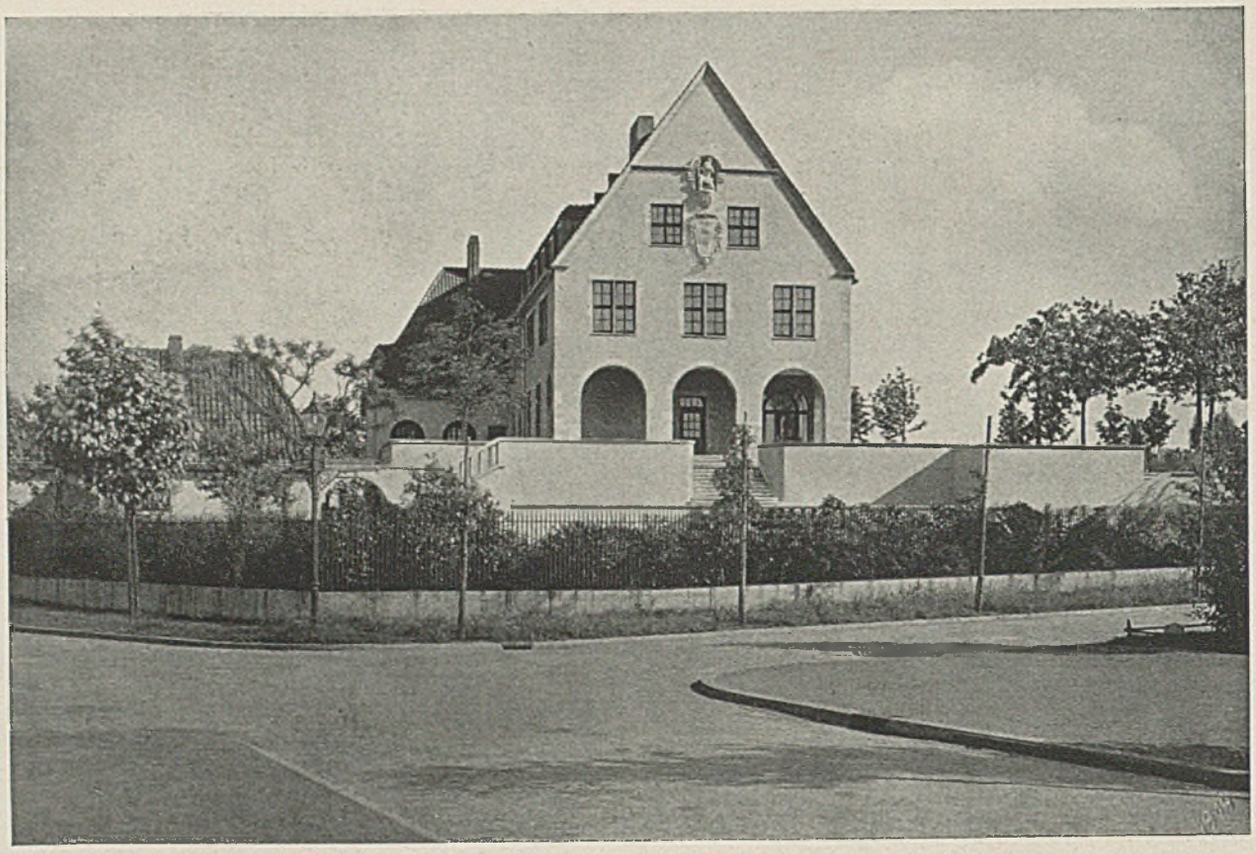
PROFESSOR HEINRICH STRAUMER–BERLIN HAUS DR. HUTH–DAHLEM. GARTENFRONT

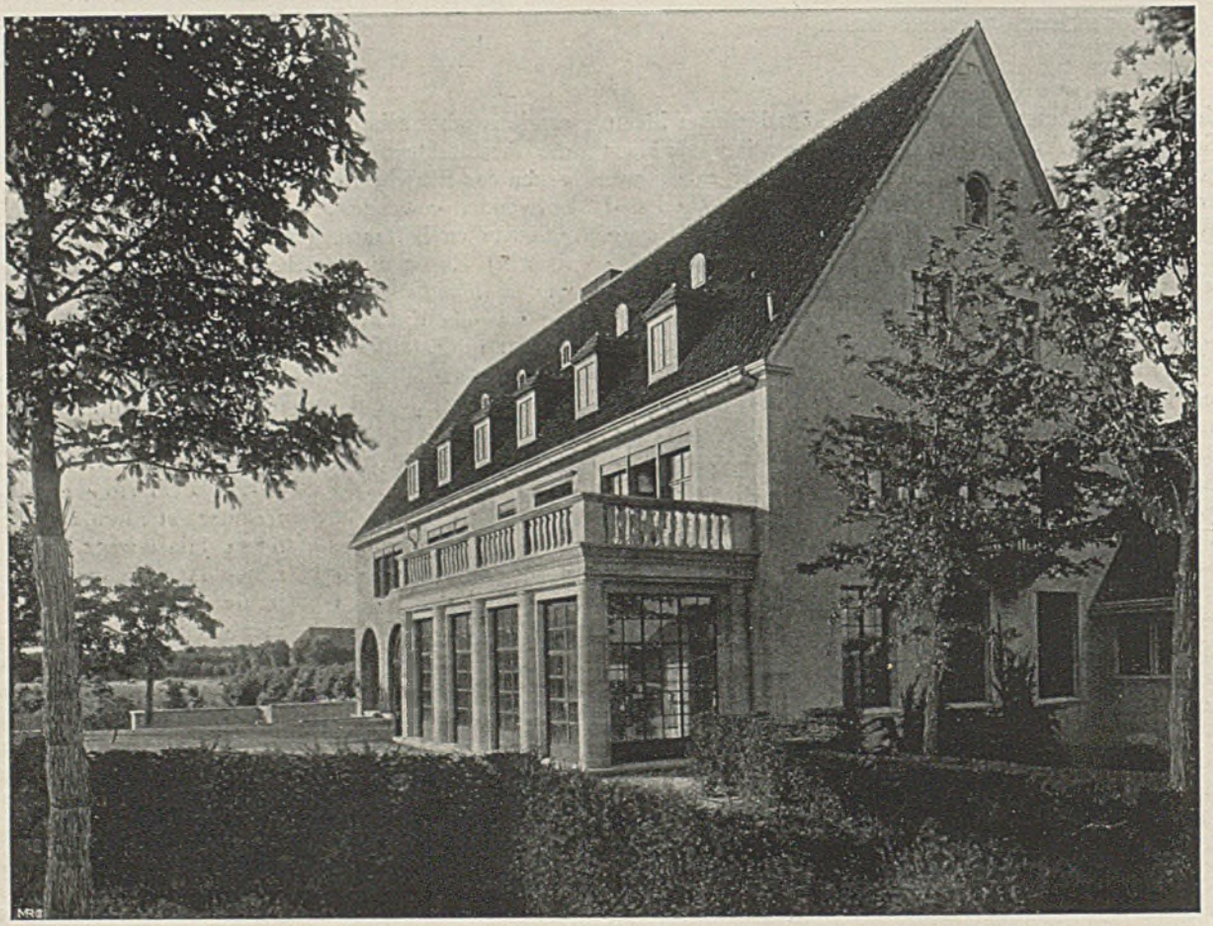
der Verwirklichung phantastischer, künstlerischer Ideen. So denkt der Architekt, wenn einer von ihm ein Haus gebaut haben will, nicht zunächst darüber nach, wie er am besten vier Wände zum Schutz gegen Wind und Wetter mit einem Dach abdeckt, wie er die Feuerstellen, die Wirtschafts- und Wohnräume nebeneinanderlegt und das Haus mit einem kühlen Keller und einem luftigen Boden versieht, damit der Volksgenosse, der voller Vertrauen zu ihm kommt, eine bleibende Statt für seine Familie und seine Arbeit findet, sondern er überlegt sich im stolzen Rausch, wie kann er diese Gelegenheit der Anbietung von Kapital zur Umsetzung in ein Bauwerk benutzen, um sich im Wettlauf, der mit neuen Ausdrucksformen alles das, was in bekannter Zunge redet, überholen will, mit einem Schlag an die Spitze zu setzen.

Jedes Bauwerk, auch das primitivsten Wohn-Zwecken dienende, soll aus dem Innern heraus zu schönen Formen entwickelt werden. Das ist selbstverständlich und der eigentliche Begriff des Bauschaffens. Man braucht niemanden zu hindern, diesen Begriff der Schönheit mit dem verbrämten Mantel der Kunst zu umkleiden. Alles Einfache und Gesunde ist aber schon an sich schön, und der Kampf, den die Architekten, Kunstgewerbler und Gartenkünstler gegen das Pfuschertum geführt haben, ist eigentlich erst notwendig geworden, wo sie alle anfingen, sich mit »Kunst« zu befassen. (Nach neuer Zeitrechnung natürlich.) Es ist die gleiche Ursache des Niederganges wie im Handwerk gewesen »die Gewerbefreiheit und die schnelle Entwicklung des Schul- und Mitteilungswesens im Zeitalter der Erfindungen«. Früher, wo das Wissen noch in der Lehre und auf langer Wanderschaft erworben wurde und noch nicht so wohlfeil in der Schule zu erlangen war, waren die Übergänge zu einer neueren Geschmacksbildung viel allmählicher. Es war nicht eine plötzliche Übertragung wesensfremder, sondern ein allmähliches Hineinwachsen in die neuen Anschauungen. — Es ist der große Irrtum, der immer glaubt, die einzelnen individuellen Geister könnten das Empfinden eines Volkes künstlich umformen, während doch nur die im Volksempfinden wurzelnde Bildnerkraft sich frei entfalten kann. So hat die große Masse des Volkes noch kaum Notiz von den eifrig propagierten Ideen Einzelner genommen, da löst schon eine

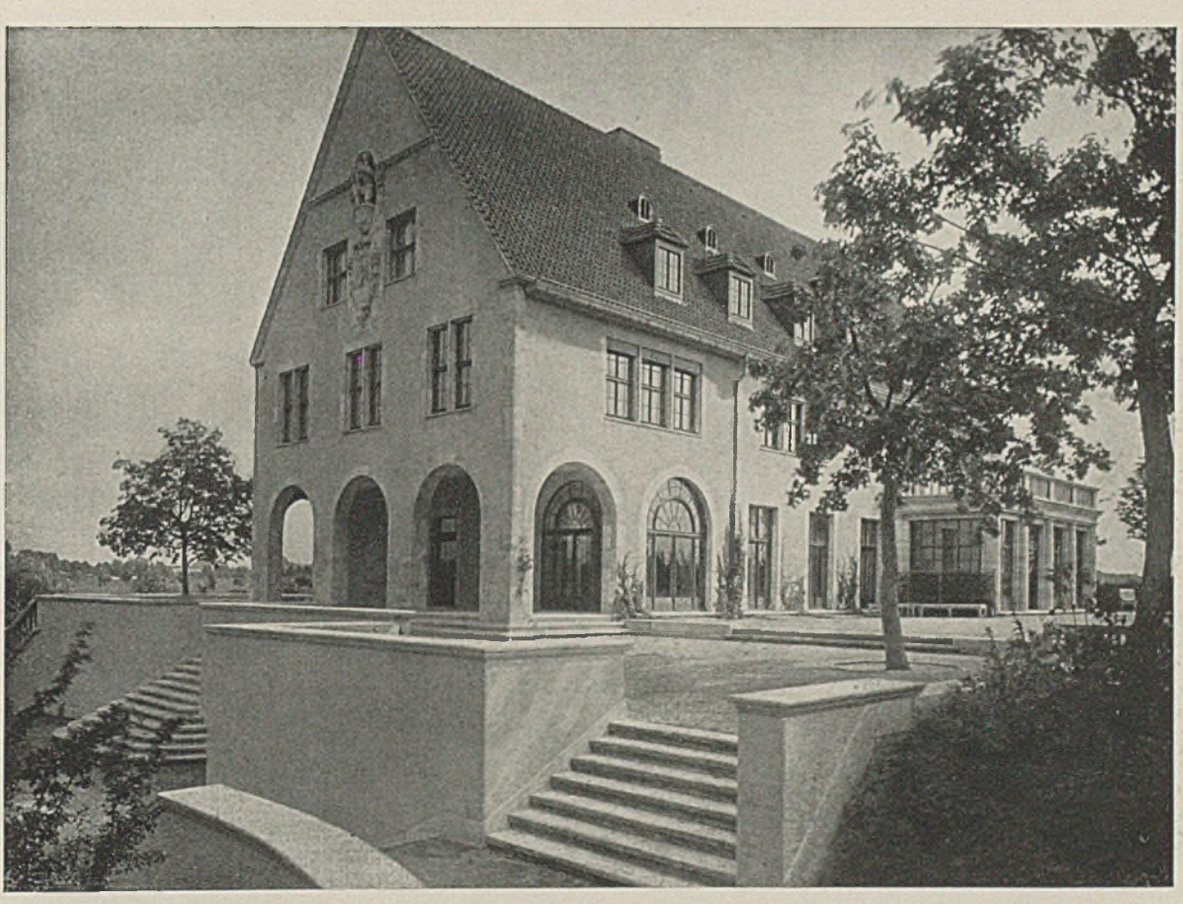


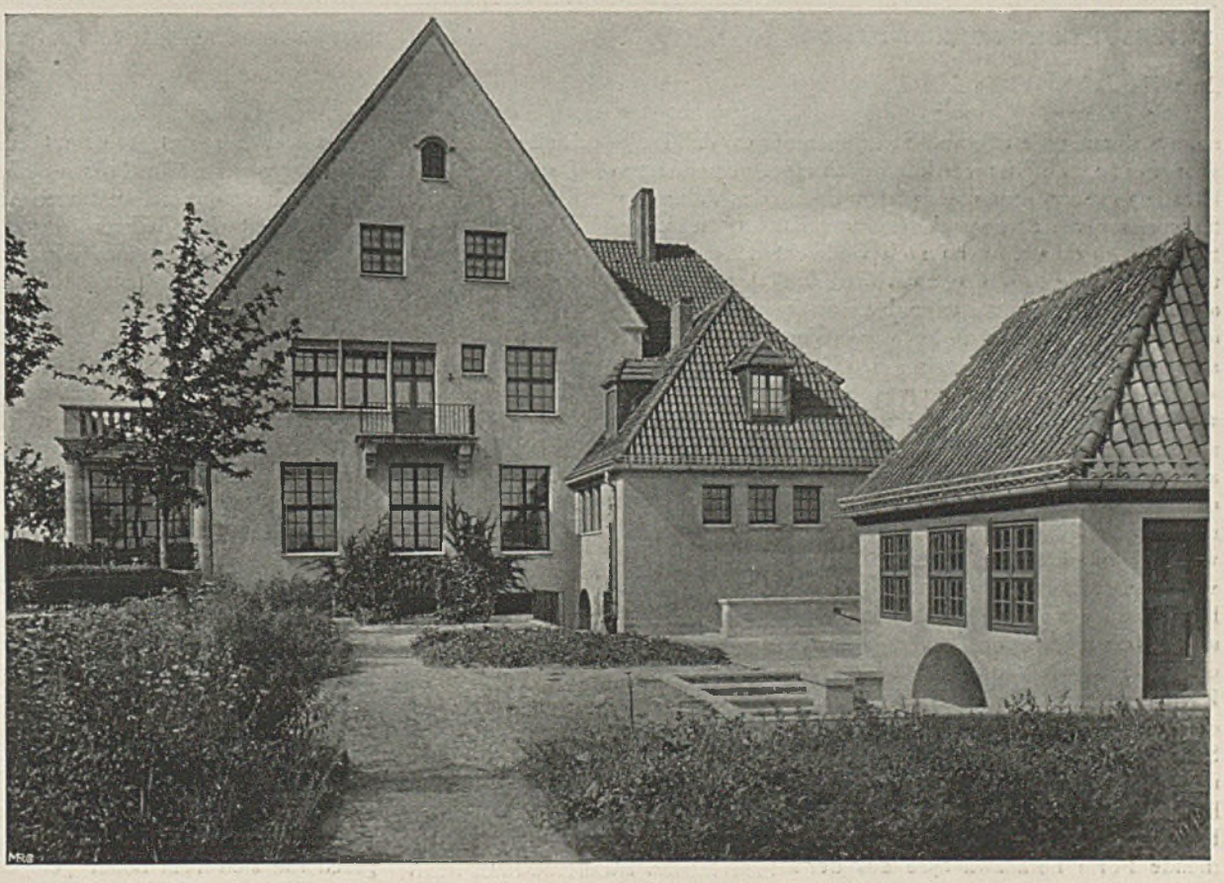
H. STRAUMER. GRUNDRISS D. OBERGESCHOSSES. HAUS HUTH



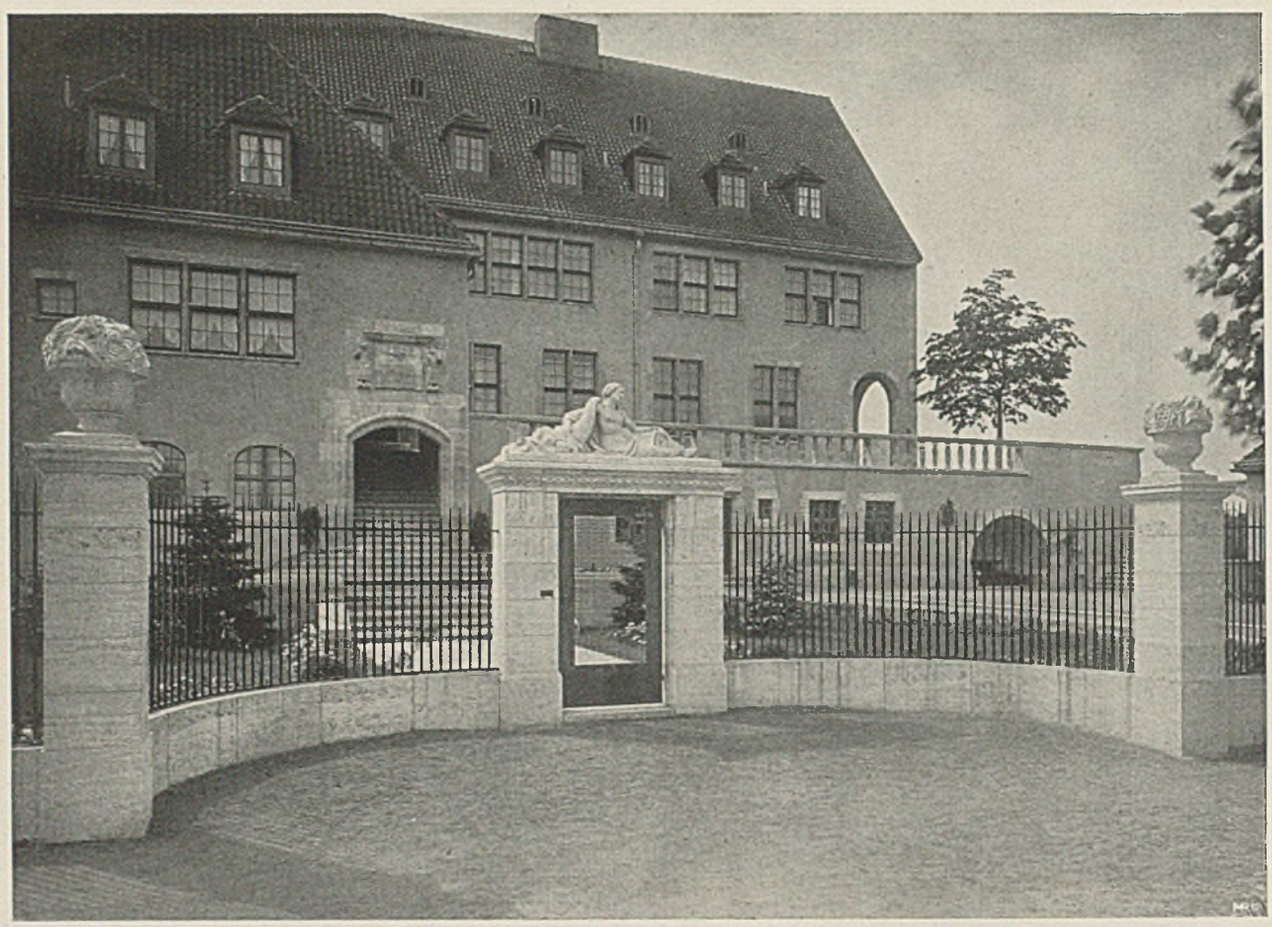


PROFESSOR HEINRICH STRAUMER–BERLIN. HAUS DR. HUTH–DAHLEM





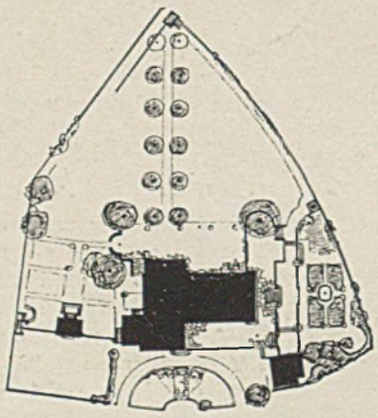
PROFESSOR HEINRICH STRAUMER–BERLIN. HAUS DR. HUTH–DAHLEM



PROFESSOR HEINRICH STRAUMER-BERLIN HAUS DR. HUTH. ANFAHRT UND EINGANG

neue Strömung die alte ab. So erleben wir es, daß langsam reifende Entwicklung zu einer gemeinsamen künstlerischen Auffassung auf dem Boden des Volksempfindens immer wieder durch die Überschätzung und Übertreibung einzelner, wenn auch vielleicht mitunter tüchtiger Leistungen, unterbrochen wird, weil deren Geistesart dem Volke als zu neu und wesensfremd keineswegs aufgezwungen werden kann. — Wer wird sich, einer solch gläsernen Welt wegen, den Bart scheren? . . . . .

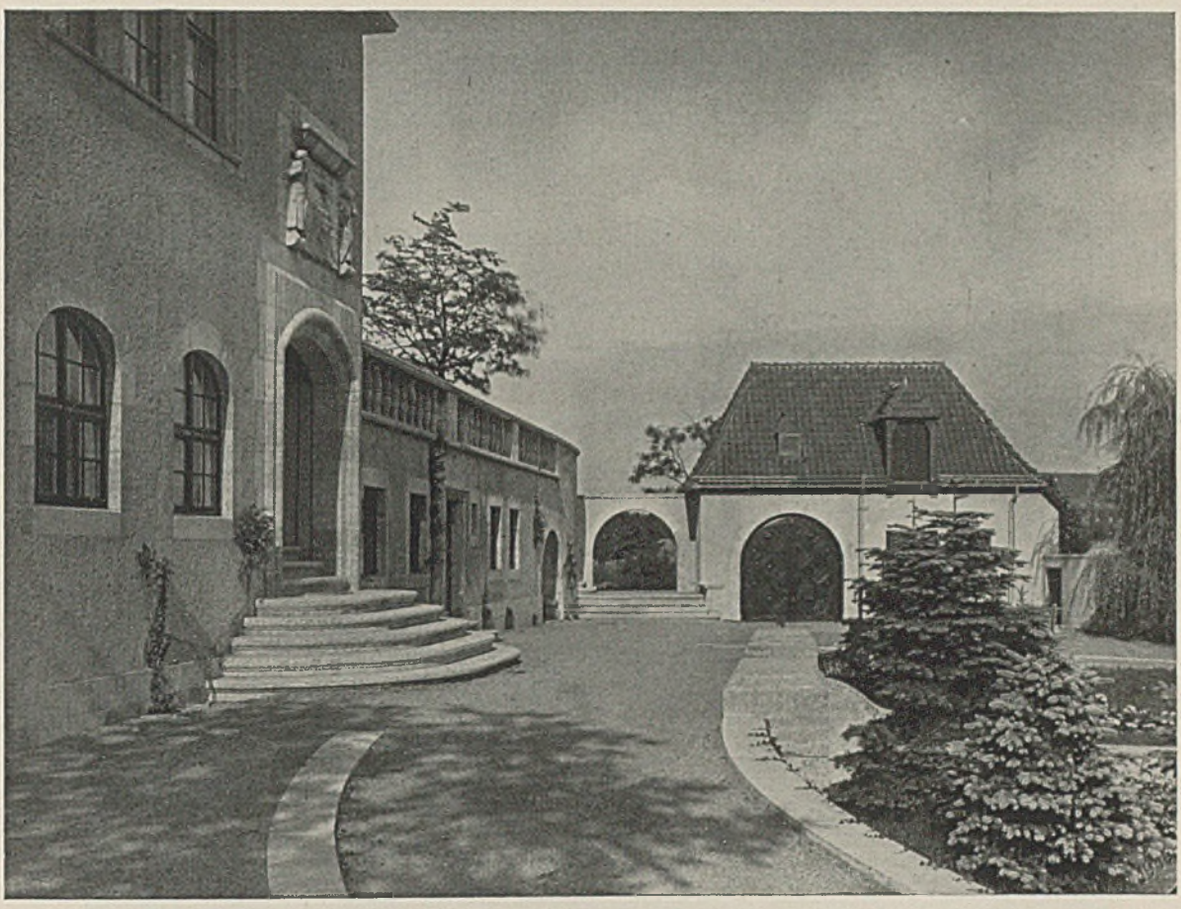
Das reiche Deutschland vor dem Kriege konnte sich viele Eskapaden leisten und jeder närrische Kauz fand Mittel, seine Ideen auszuführen; heute kann zunächst nur das Notwendige in Frage kommen, und es ist Pflicht, ernster abzuwägen, welche Ansprüche das einzelne Individuum bei Verallgemeinerung seiner Ideen stellen darf. — Die Natur läßt sich nicht vergewaltigen und noch niemals hat Disziplinlosigkeit zu einer Kultur geführt. Nur entwickelt aus den ewig bleibenden Gesetzen der Schöpfung kann sich das bilden, was uns allen vorschwebt: eine gemeinsame künstlerische Kultur. So muß für Haus und Garten die übereinstimmende Form herauswachsen aus der Liebe zum Volke mit seiner Eigenart, seinem Gemüt. Dann kann eine derart angestrebte künstlerisch-einheitliche Kultur auch zu dem höheren Ziel beitragen, daß sich wieder stärker entwickelt der Gedanke der Gemeinsamkeit und daraus wieder erwächst Kraft und Freude in dem Willen zu einer glücklicheren Zukunft . . .



H. STRAUMER. LAGEPLAN. HAUS HUTH

*

Das Landhaus Dr. Walter Huth wurde im Frühjahr 1914 begonnen und blieb bei Ausbruch des Krieges im Erdgeschoß liegen. Bei längerer Fortdauer des Krieges entschloß sich der Bauherr im Jahre 1916, den Bau bis auf die letzte Gestaltung der Innenräume wenigstens in der Hauptsache durchzuführen. So entstand das Werk teilweise in Stunden, die im Felde darauf verwendet werden konnten und in kurzen Urlaubstagen. Als wesentlich bei der ganzen Anlage kommen die Verhältnisse des Geländes, welches nach der Bitterstraße zu tiefer gelegen ist, in Betracht. Unter Ausnutzung dieser Geländeverschiedenheit ist der Grundriß so angelegt, daß ein Untergeschoß mit Wirtschaftsräumen sich an den Abhang anlehnen und die eigentlichen Hauptgeschosse sich vom höher gelegenen



PROFESSOR HEINRICH STRAUMER–BERLIN

ANFAHRT ZUM PORTAL UND GARAGE

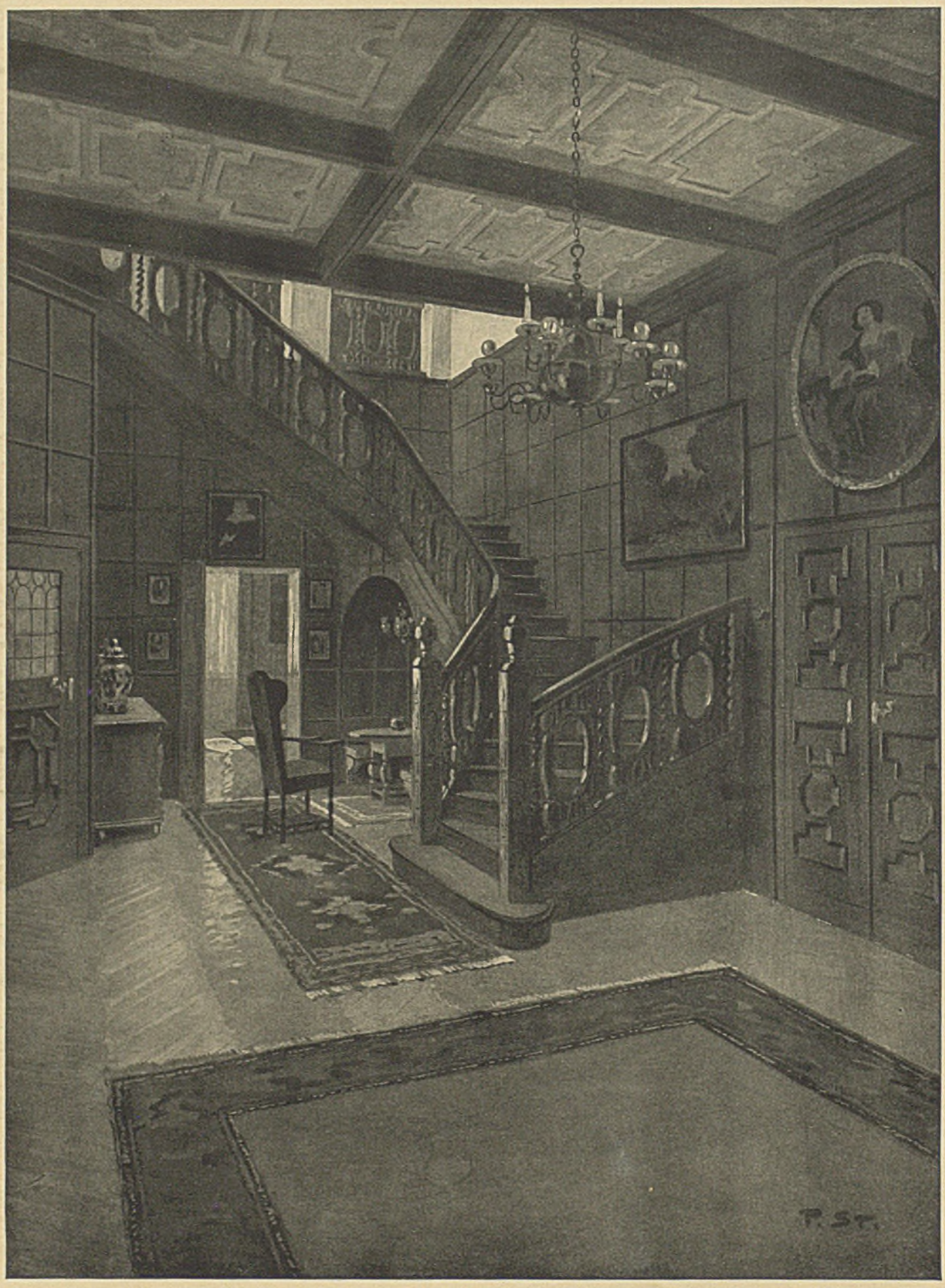
PROFESSOR HEINRICH STRAUMER–BERLIN. HAUS DR. HUTH IN DAHLEM

PROFESSOR HEINRICH STRAUMER–BERLIN WIRTSCHAFTSGANG. HAUS SCHOLTZ–GRUNEWALD

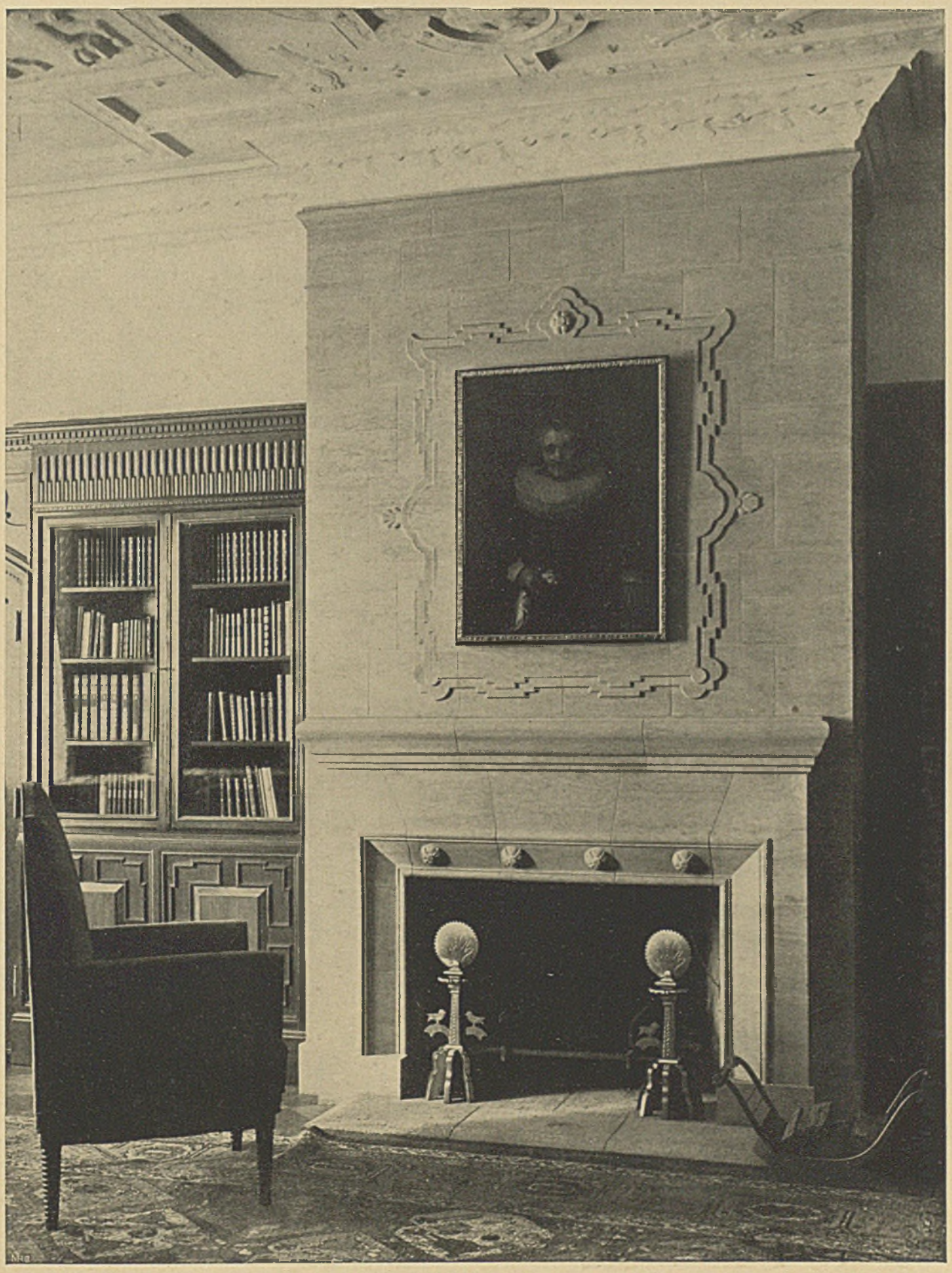
Teil des Grundstückes aus erheben. Dies gab für die Ecke des Grundstücks eine reizvolle Terrassen- und Treppenanlage mit einem vorgelagerten Rosengarten. Zu verstehen ist die ganze Anlage unter Berücksichtigung einer reichen Überwucherung mit Pflanzen und Schlingwerk, die leider bisher nur mangelhaft zur Ausführung kommen konnte. — Treppenbrüstungen und Fenster-Umrahmungen sind in Durlacher Muschelkalk ausgeführt. Für die Bildhauerarbeiten wurde Professor Wackerle gewonnen. In der Hauptgiebelnische soll der Christophorus, der unter der Last des Christuskindes schreitet, die Schwere der Zeit versinnbildlichen. Der Haupteingang und das Portal zeigen ebenfalls plastischen Schmuck von Prof. Josef Wackerle. . . H. ST.

✿

ANMUT UND RHYTHMUS. Anmut ist Sichtbarwerdung des Rhythmus im Stoffe, und umso reiner und höher, je weniger Hemmungen aus der Sphäre der Willkür oder des Geistes sich dem Auswirken dieses Rhythmus entgegenstellen. . . . . WILHELM MICHEL.



PROFESSOR HEINRICH STRAUMER–BERLIN. DIELE IM HAUSE DR. HUTH–DAHLEM



PROFESSOR HEINRICH STRAUMER–BERLIN. KAMIN IM MUSIKZIMMER. HAUS SCHOLTZ

»BAU-WENDE«

WIE VERHÄLT SICH DER ARCHITEKT ZUR NEUEN KUNST?

Es wächst in Träumen. Die Materie rächt sich durch Mangel für Raubbau, die dienende Hand grollt. Starres Sichverweigern überall. Hemmung und wieder Hemmung .... Nun, Baumeister, türm deine Schlösser in Wolken! Entsage tapfer, entsage der Verwirklichung. Es wirft dich zurück aufs Papier. Du flogst im Auto vom Bauplatz zur Werkstatt, vom Salon zur Bank. Vorbei! Das Atelier hat dich wieder, der dienstfreie Stift schafft Idealpläne, zeichnet Fassaden, spintisiert um Glashäuser, kräuselt Ornamente ....

Wir kennen sie, diese Jagd der Programme, die revolutionieren sollen. Ihr wollt an der Straße bauen — oder reden. Keine Enttäuschung heilt vor neuer Selbstberauschung. Wer will es haarscharf trennen, ob ihr für die neuen Projekte und Programme werben wollt, oder durch sie? Echtes opferfähiges Stürmen berührt sich roh mit listiger Mache — aber wer wollte richten und zürnen? Freuen wir uns an Reinekes Schlichen!

Fünf Jahre Krieg haben im Architektenhirn Pläne, Gesichte und wütenden Tatendrang aufgestapelt. Da kam die Revolution. Sie multiplizierte den Explosionsstoff, potenzierte die Wucht. In Zeitschriften, deren Namen, Zahl und Art niemand behalten kann, ergießt sich die glühende Flut — in Pronunziamentos, Ausstellungen und Debatten. Nur der zu bebauende Boden verschließt sich unfruchtbar. Der hitzige Bauwille zeitigt keine Bauten. Auf dem Papier geschehen Umstürze, in der Wirklichkeit bewegt sich kein Stein. Dieser Zustand, da die natürliche Korrektur durch die Gegenständlichkeit fehlt, muß die Lebensfremdheit der Projekte ins Krankhafte steigern. Wo ist das Ventil? Dem Projekteur droht Erfinderschicksal.

*

Eine riesige Gefahr ist für den »Zeichner«-Architekten im gegenwärtigen Augenblick der Expressionismus, so wie er ihn sieht, im Bild, in der Graphik. Hier bieten sich neue Formen und eine neue Anschauung fertig dar. Und seine Zeichenkunst stürzt sich eilfertig in den Wettstreit. Aber bitte, bitte, ein wenig Besinnung! Aber nein, revolutionäres Ungestüm, vielmehr auftrumpfende Rücksichtslosigkeit will sich nicht besinnen, beargwöhnt jede Einrede. Fessellos ergißt sich der graphische Geist in die Architektur. Ob man heimlich hofft, daß damit neue Motive und Anschauungsweisen herüberkommen? Oder sollen sich Geist und Stift nur, von Hemmungen befreit, einmal frei tummeln lernen? Hofft man, das schweifende Füllen sicher mit dem Lasso wieder zu fangen? — Ich vermag mir nicht viel davon zu versprechen, wenn jetzt die Schriftzüge des Expressionismus aus Bild und Holzschnitt auf das Haus übertragen werden. Nein, diese Kurzsichtigkeit kann dem Expressionismus wie der neuen Architektur nur schaden. Nur keinen neuen Ornamentstil für die »angewandte Kunst«! Soll uns erst bewiesen werden, daß statt der Spiralen und Quadrate auch Zacken und Spitzovale die Fläche füllen können? Aber das wissen wir ohnedies. Es wird ohne Beweis als wahr unterstellt, daß der geschickte Zeichner aus jeder Form einen »Ornamentstil« entwickeln kann. Der Expressionismus wollte doch gerade die »leere« Form überwinden helfen durch Gehalt und Ausdruck. Er ist zu innerst ein Feind des Ornaments als nur füllender, nur schmückender Formel. Selbstverständlich ist es kein Kunststück, aus Geist und Leidenschaft brauchbare Formeln abzuziehen, wie man seinerzeit die Natur ausgeschlachtet hat. Ich dachte jedoch, das wäre ein für allemal überwunden. Und unmöglich sollten auch Versuche sein, wie es die »Tieferschürfenden« machen, diese Formeln zu bauen. Wenn Feininger Blöcke häuft, Kurven über Kurven wölbt, um vor dem Bauwerk erlebte Schwebungen und Schwingungen wiederzugeben, so ist es doch Wahnsinn, diese graphischen Übersetzungen einer Architektur wieder versteinern zu wollen. Sollen wir schräge Wände errichten, weil den überreizten Maler die Wände der Straße zu überfallen drohen? All das wurde schon gezeichnet, Schlimmeres steht zu befürchten, wenn nicht endlich Erkenntnis aufleuchtet um Grund und Wesen der neuen Kunst.

*

Erkenntnis? Soll wieder professorale Gescheitheit sich aufplustern? Sollen ästhetische Systeme neu geschichtet werden, da die alten soeben mit Halloh zerschellten? Ich sehe allerdings Theoretiker geschäftig am Werk, der jungen Kunst zu »helfen«, ihr als »Verkünder« zu dienen. Aber warum dienen sie ihr nicht durch Fernhaltung von Mißverständnis, von Mißbrauch? Genauer: Es ist Mißbrauch, den Expressionismus auf Spalier zu ziehen, in ein Hegelisches System deuten zu wollen. Gern wird der Erklärer gehört (auch: geduldet, auch: genutzt), wenn er prophetisch lobt. Der Warner aber hat keine Gemeinde ....

Ich meine also die Erkenntnis, die nicht aus eitler Vernünftelei, nein, jene, die kaum formulierbar aus der Tiefe quillt. Wo der Expressionismus in Malerei und Graphik echt, tief, wahr ist, da ist er — wenn auch rasch, frühlingshaft — gewachsen. Die großen Wahrheiten sind niemals erklügelt, sie leuchten — nach langer, aufrichtiger Forschung — plötzlich aus unbewußter Tiefe — wie Gesichte auf. Sie haben Blutwärme, Weltanschauungswucht. So eignet dem echten Expressionismus Erkenntnischarakter, er ist Bekenntnis. Und es schändet ihn, wer eine Litanei von Formeln, einen Jargon daraus macht. Nein, meine Herren, auf diesem Wege kommt ihr nicht zu der neuen Baukunst, daß ihr Holzschnitte plündert und die Zacken in Holz schnitzen laßt. Wer baut, stellt ein Bekenntnis riesengroß hin. Jede falsche, jede leere, jede nachgeplapperte Linie entlarvt ihn. Lieber baue Biedermeier, wenn du Biedermeier bist!

*

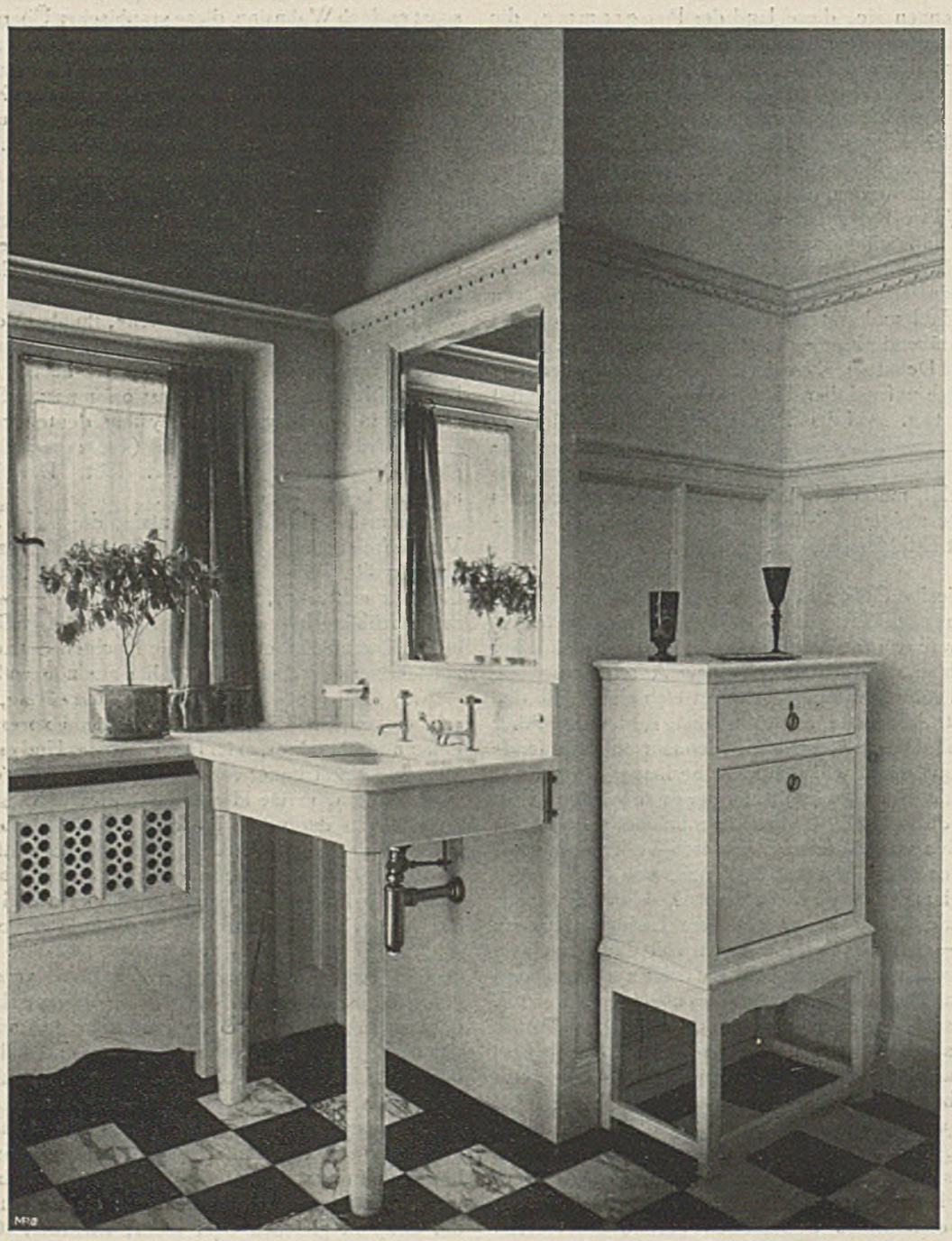
Der Expressionismus hatte den Sinn, verschüttete, gefesselte Kräfte zu entbinden, eine Weltanschauung zu gebären. Auch im Architekten keimte, brodelte Verwandtes. Aus sich heraus könnte und sollte er sich befreien. Und niemals anders wird eine neue Baukunst entstehen, als wenn sie von innen heraus, aus einer inneren Befreiung erwächst. Die »neuzeitige Formensprache«, auf die kommt es wahrhaftig nicht an. Was an Formen bei der Erneuerung aus der Tiefe heraus sich ergeben wird, das müssen wir hinnehmen; ob sie den Zeichen der Graphik gleichen oder nicht, was tuts? Geist und Wille werden sich verschieden äußern, je nach dem sie

durch das Instrument der bildenden Kunst, der Musik oder der Architektur sprechen. Aber man wird den einen Geist und Willen überall deutlich erkennen.

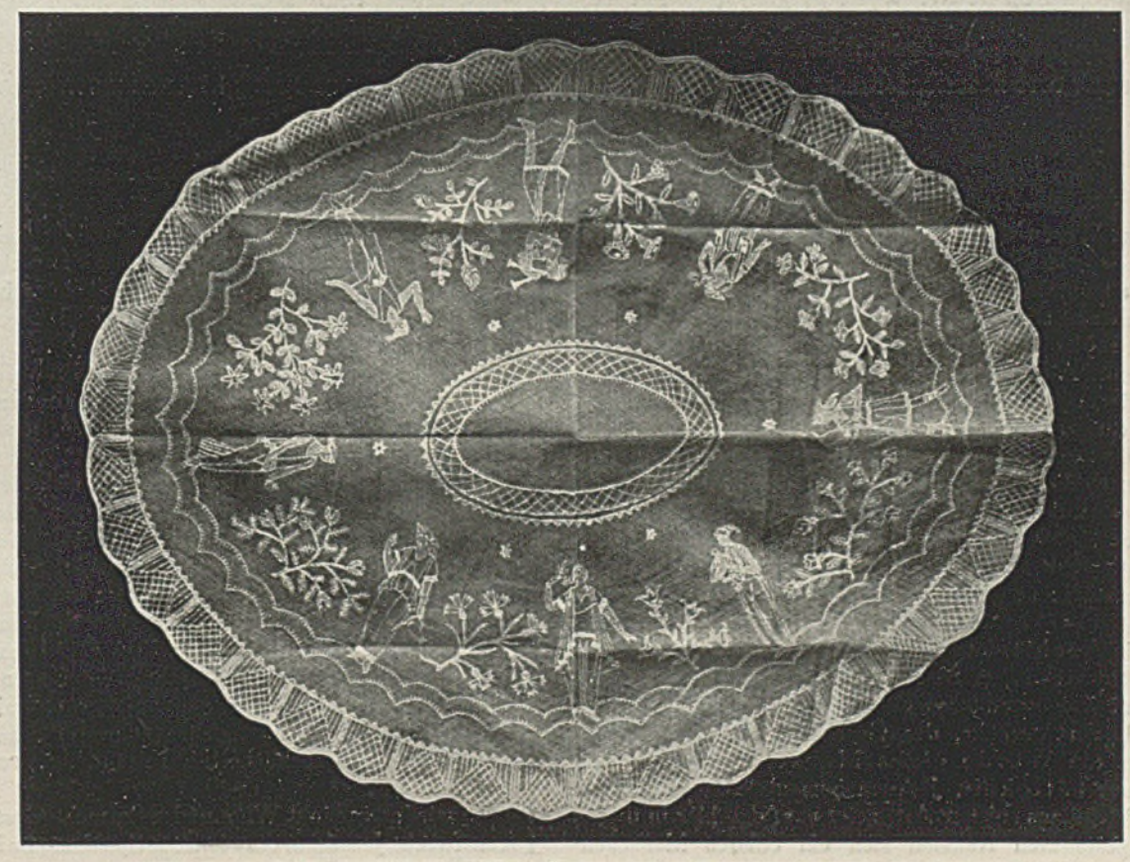
Der Maler hat eine saubere, eindeutige Leistung hinter sich: Die Materie ist entthront, alles Bilden geschieht aus der Vorstellung heraus, kraft der Souveränität des Geistes. Die tyrannischen »Gesetze der klassischen Harmonie« sind gestürzt, entbunden die formenden Kräfte und gewaltigen Leidenschaften, ein Reich der freistürmenden Form ist aufgerichtet. Keine Definition soll damit gegeben sein, kein äußerliches Merkmal zur Benennung! Doch in diesem Sinne haben die Echten geschaffen, unsichtbar, unnennbar vereint sie ein geistiges Band!

Nun, wie müßte sich dieser Geist in Stein und Eisen, im Haus, in der Wohnung, diesem Rangierbahnhof der Zwecke, auswirken? Nicht das Ornament, nicht das dreingegebene Wandbild entscheidet. Da gilt keine Konzession. Wie baut der Architekt gewordene Expressionist? Nicht, wie benützt der Architekt den Expressionismus? (SCHLUSS SEITE 170.) ANTON JAUMANN.

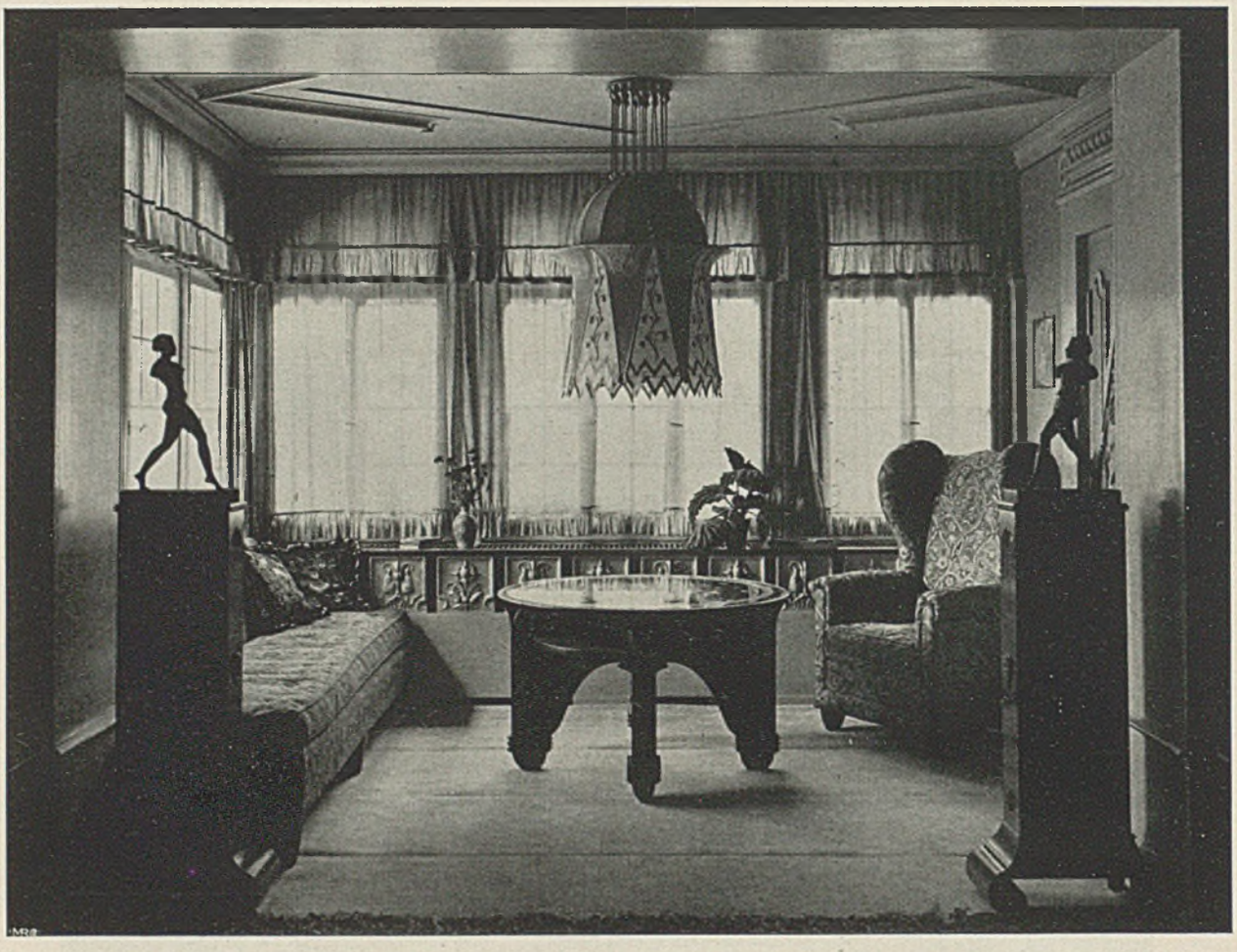
KUNST UND BEKENNTNIS. Die Kunst ist und bleibt die freie Regung der Menschenseele, weil sie, wie jede Freiheit, im bedingten Müssen verankert ist. Wahre Freiheit darf stets sagen: Hier bin ich, ich kann nicht anders. . . . . HANS THOMA.



PROFESSOR HEINRICH STRAUMER–BERLIN. GARDEROBERAUM. HAUS S.



OBEN: TILLY LORCH–FRANKFURT. UNTEN: FRITZI LÖW–WIENER WERKSTATTE. TOLLDECKEN



ARCHITEKT OTTO ZOLLINGER–ZÜRICH FENSTERNISCHE EINES EMPFANGSRAUMES

SEELE UND LEBEN IM GEBILDE

Das Wesen der einzelnen Künste ist zunächst dies, daß sie Künste sind. Und dies heißt, sie realisieren den allgemeinen Kunstzweck, Leben in ein sinnlich Gegebenes zu bannen, derart, daß wir es darin unmittelbar finden und fühlen, erleben und genießen können. Aller Genuß der Schönheit ist Eindruck der in einem Objekt liegenden Lebendigkeit und Lebensmöglichkeit. . . . . THEODOR LIPPS.

*

Durch die Künste ist es möglich, und sie sind wohl dazu da, daß der Mensch sich dem Menschen erschließt, daß Seele die Seele erkennt. In Jeder Künstlerseele steckt der Drang, sich zu offenbaren, sich bemerklich zu machen, weil sie muß. . . . HANS THOMA.

*

Die Architektur bringt das innere Leben der menschlichen Seele zum Ausdruck. In einem künstlerisch gestalteten Gebäude spricht sich der Zustand, der Verkehr, das Geschäftsleben aus, dem es dient, die Würde eines Menschenganzen und seiner Tätigkeit. Jedes monumentale Bauwerk, auch ein Privathaus solcher Art, zeigt uns, daß hier in diesen wohlgestalteten Räumen sich ein edleres Menschendasein niedergelassen hat. . . . . THEODOR VISCHER.

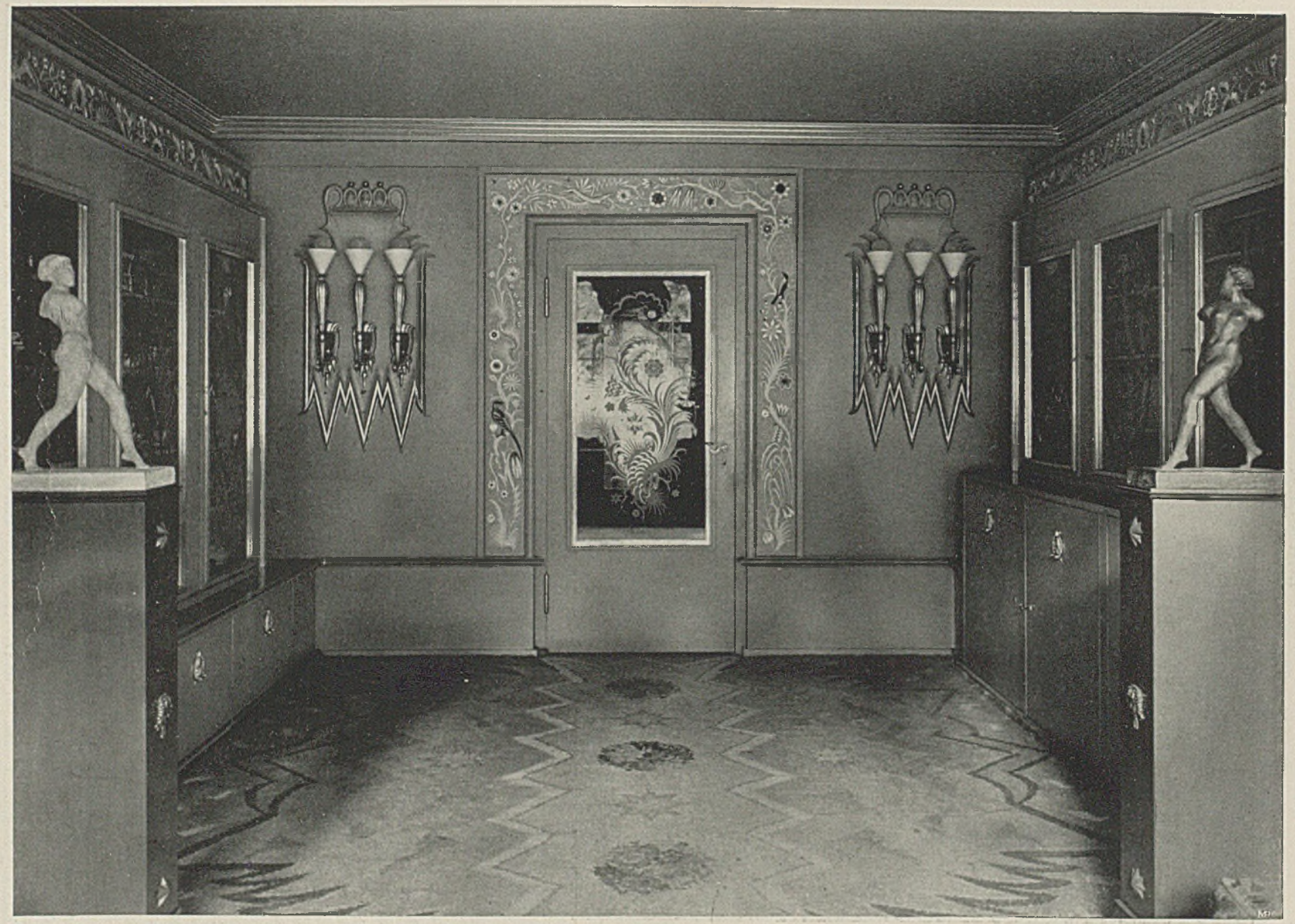
Das Kunstwerk kann seinen Gefühlsinhalt nur sinnlich übermitteln, nur durch die Sinne in das Bewußtsein eintreten und in der Versinnlichung besteht zugleich ein Teil jenes Inhalts selbst. Der alleinige Weg zum Seelischen geht durch die Inkarnation . . . Jeder Bau, auch der geringfügigste, kann einen Gefühlswert inkarnieren. Die Möglichkeit einer Beseelung der Erscheinungen baulicher Gebilde ist allgemein. H. SÖRGEL.

*

Der Bau unserer Wohnhäuser kann sich nicht nur aus technisch-hygienischen Grundsätzen oder sonstigen verstandesgemäßen oder wissenschaftlichen Erwägungen entwickeln, so wie maschinelle, praktische Gebrauchsgegenstände entstehen, die nach ihrer Benutzung fortgeworfen werden. Das Gehäuse des Menschen fordert in seiner Ausbildung Gemüts- und Gefühlswerte, die eine noch so praktische Schöpfung niemals aufweisen kann. Seien wir sogar lieber unpraktisch, wenn wir erreichen können, daß aus unserer Schöpfung ein Strahl in die menschliche Seele fällt. . . . POELZIG.

*

Immer wieder gewinnt Wille und Sehnsucht Gestalt im Kunstwerk. Je stärker die seelische Spannung im Kunstwerk, desto größer die Kraft seiner Überzeugung. DE FRIES.



ARCHITEKT OTTO ZOLLINGER–ZÜRICH

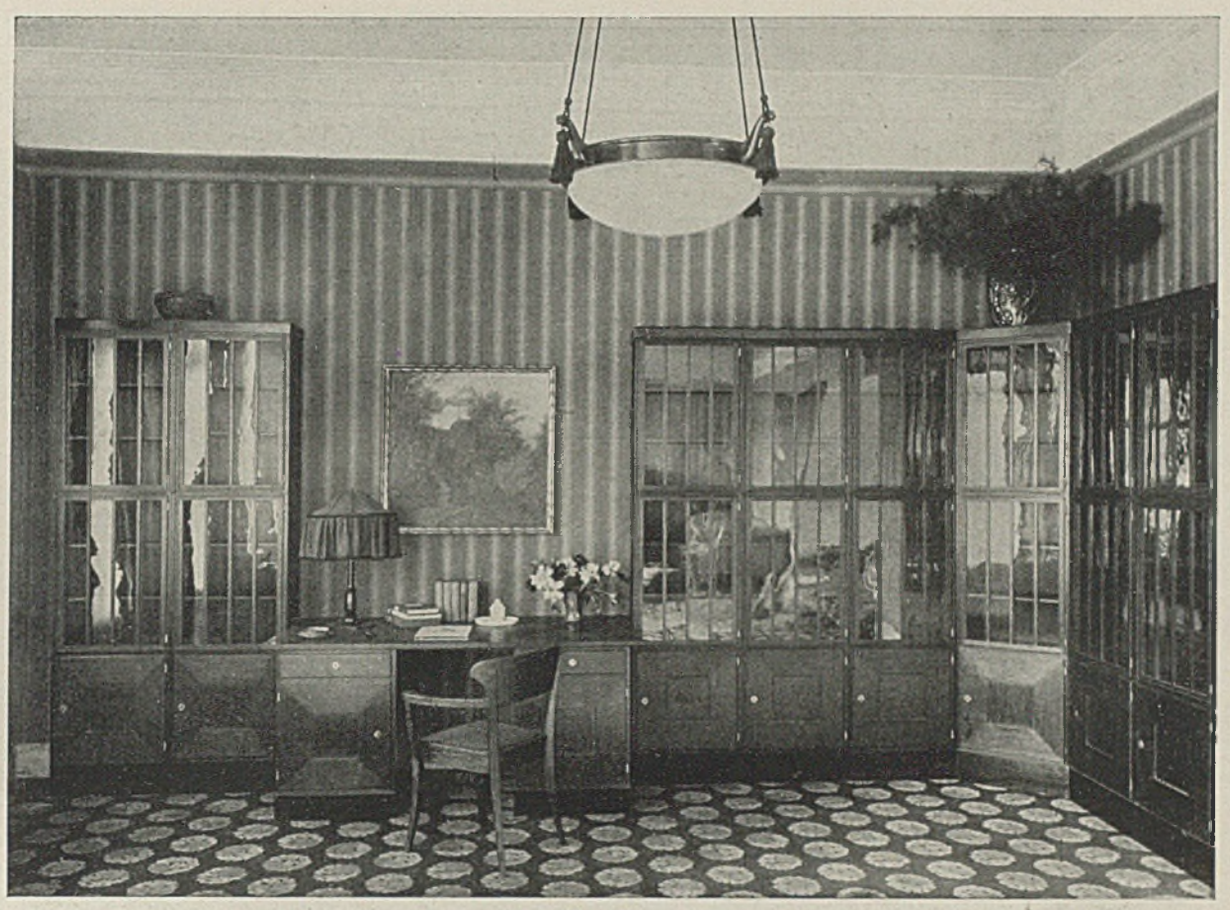
TÜRWAND EINES EMPFANGSRAUMES MIT VITRINEN (VERGL. SEITE 166)

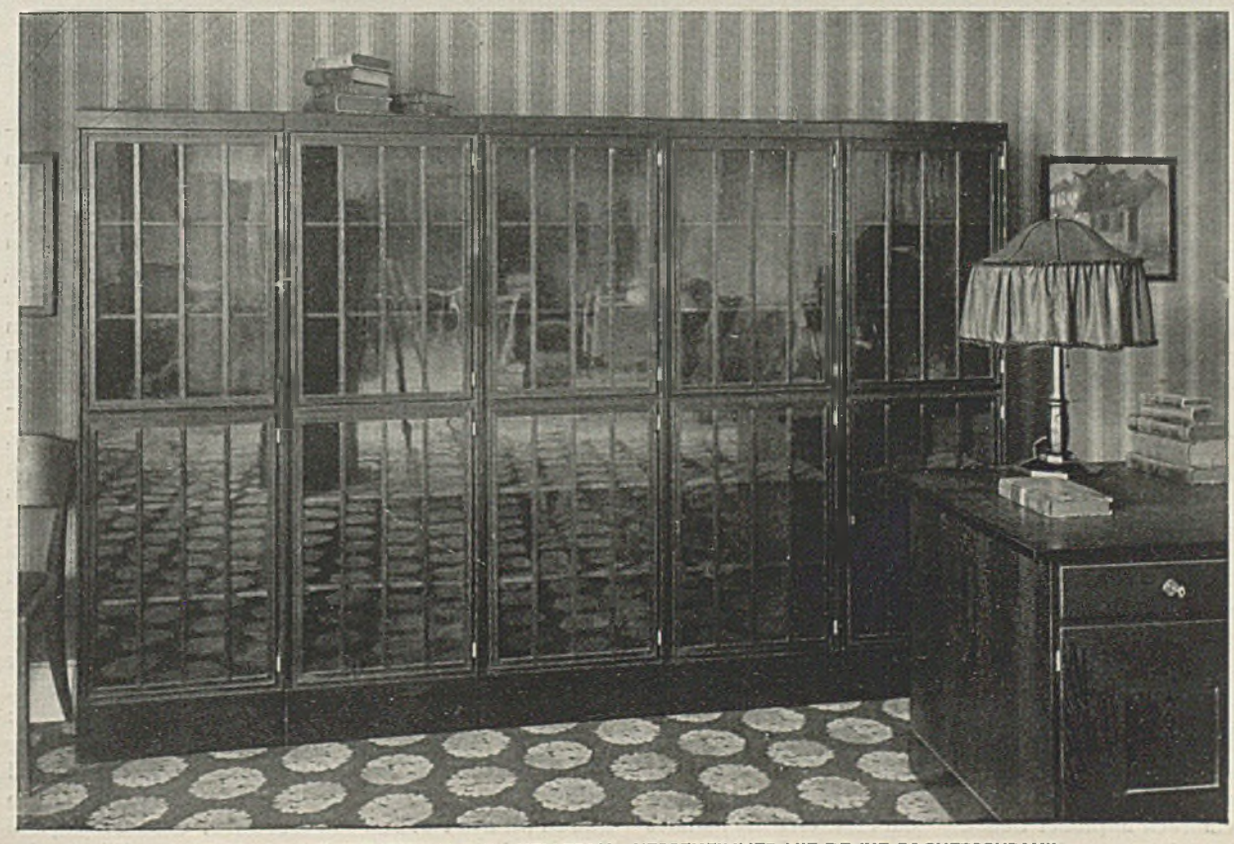
DEUTSCHE WERKSTÄTTEN M. B. H. – HELLERAU WOHNZIMMER MIT DE-WE-BÜCHERSCHRANK

DER ZUSAMMENSETZBARE BÜCHERSCHRANK

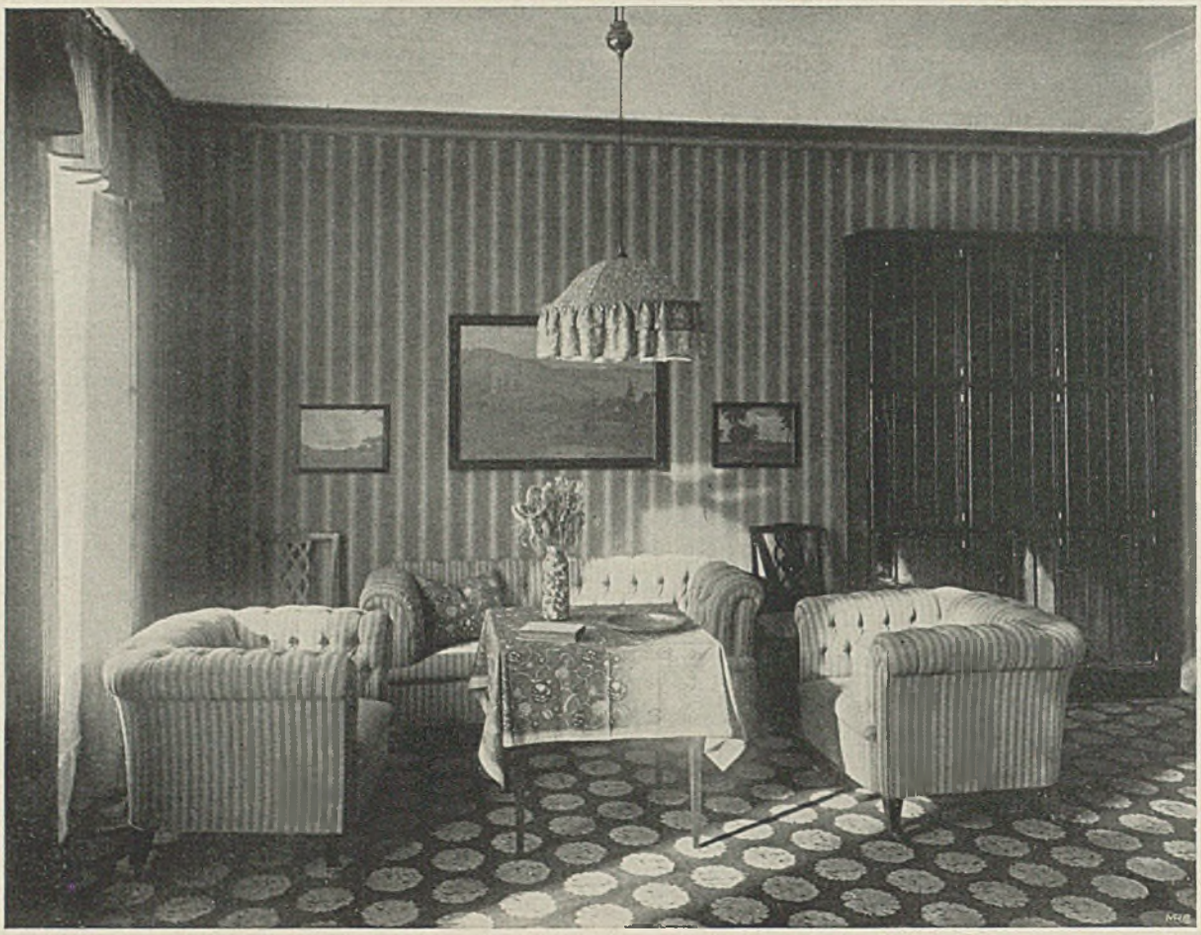
Es ist schon viel geschrieben worden über teilbare oder zusammensetzbare Möbel. Die ersten Versuche auf diesem Gebiete sind die sogenannten amerikanischen Bücherschränke, wie sie von deutschen Kontormöbelfabriken angefertigt werden. Von diesen Schränken sind viele im Gebrauch, weil sie den großen Vorzug haben, daß man sie beliebig zusammenstellen kann, je nach den Wohnungsverhältnissen, und sie auch jederzeit beliebig vergrößern kann durch Hinzufügen neuer Teile, jeweils im Verhältnis zur Vergrößerung der Bücherei, die sie aufnehmen sollen. Mit der Herstellung der amerikanischen Bücherschränke ist jedoch nicht der Versuch gemacht worden, die Sache auch architektonisch gut zu lösen; der bisherige amerikanische Bücherschrank ist vielmehr ein reines Massen- und Maschinenprodukt unter Außerachtlassung jeglicher gefälliger architektonischer Wirkung. Hinzu kommt noch, daß der amerikanische Bücherschrank 25—30 cm im Lichten hoch ist, die wenigsten Bücher aber diese Höhe haben, wodurch man bei niedrigen Büchern sehr viel Raum verliert oder den Raum nicht vollständig ausnutzen kann. Die Deutschen Werkstätten-Hellerau haben lange Zeit Versuche angestellt, einen Bücherschrank herauszubringen, der alle diese Mängel nicht aufweist und bei bester Arbeit immer noch ebenso preiswert ist, wie der amerikanische Bücherschrank. Das Ergebnis dieser Versuche zeigen die Abbildungen über den De-We-Bücherschrank. Die einzelnen Schrankteile mit Glastür sind 50 cm breit und 75 cm hoch, und haben verstellbare Böden, sodaß der Raum gut ausnutzbar ist. Die Türen haben senkrechte Sprossen, die Querlinie bildet sich durch den Einlegeboden. Es gibt auch Teile mit Holztüren, 50 cm breit und 50 cm hoch, ebenfalls mit verstellbaren Böden, dazu 15 cm hohe Sockel und 5 cm hohe Simse. Durch eine einfache Eisenklammer werden die einzelnen Teile untereinander so gehalten, daß Seite dicht an Seite steht, und die einzelnen Schrankteile dadurch die Festigkeit eines Möbels erhalten, das aus einem Stück gearbeitet ist.

Die Möglichkeiten der Zusammenstellung der einzelnen Teile dieses Schrankes sind, wie aus den Abbildungen ersichtlich, ziemlich unbegrenzt, und man wird sich mit diesem Schrank auch in jedem Mietwohnungszimmer eine gute Möbelarchitektur schaffen können. Der De-We-Bücherschrank eignet sich sowohl als kleiner Bücherschrank aus vier Teilen zusammengesetzt für das kleine Wohnzimmer, als auch, aus mehreren Schränken zusammengefügt, für die größte Bibliothek. Die Schränke werden braun gebeizt geliefert, mit schwarz gebeizten Sockeln und Simsen, Leisten und Kanten; das Innere ist ebenfalls schwarz gebeizt. . . . KARL SCHMIDT–HELLERAU.





DEUTSCHE WERKSTATTEN M. B. H. – HELLERAU. HERRENZIMMER MIT DE-WE-BÜCHERSCHRANK



DEUTSCHE WERKSTÄTTEN M. B. H. – HELLERAU EMPFANGSZIMMER MIT DE-WE-BÜCHERSCHRANK

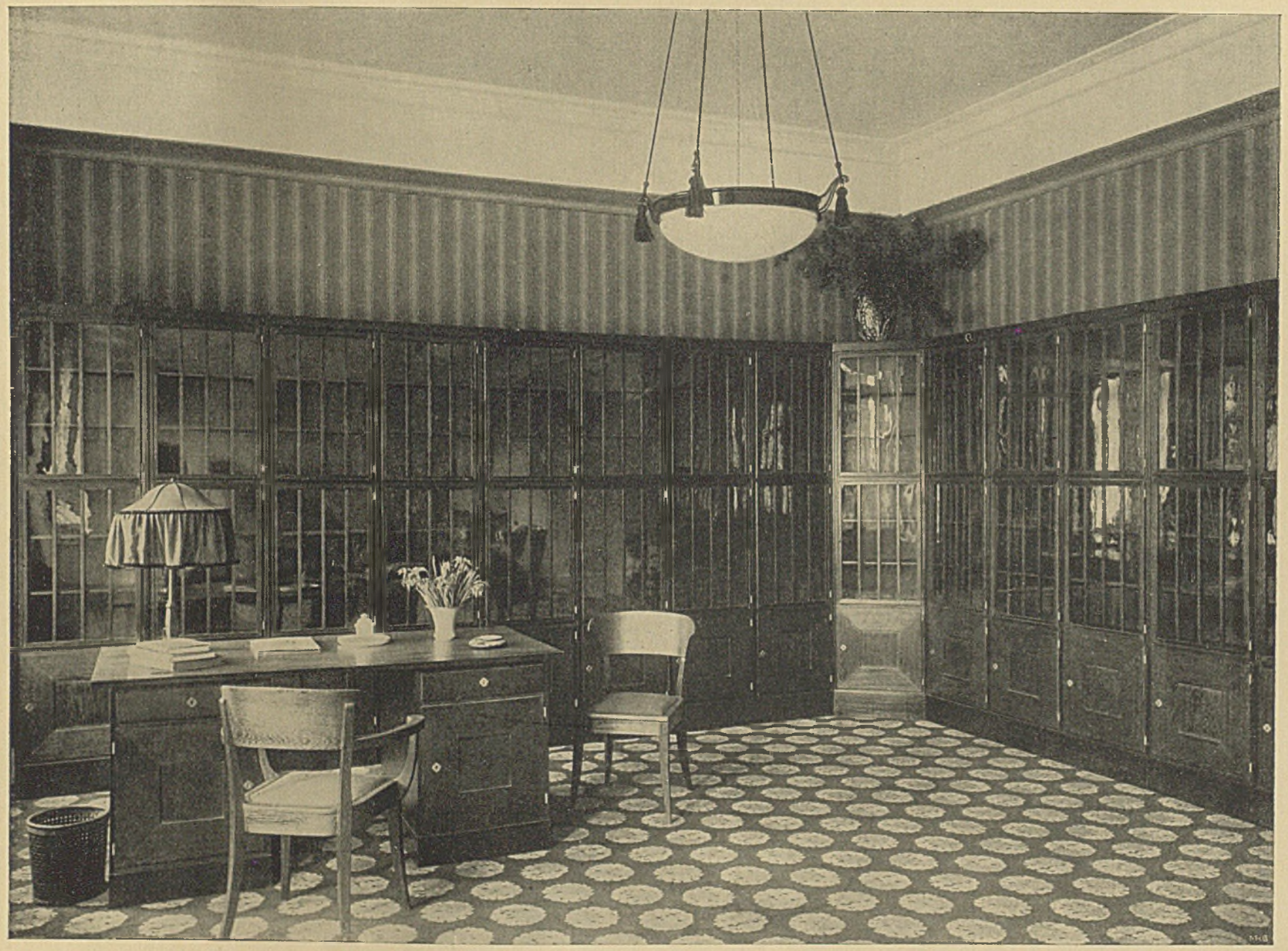
»BAU-WENDE«

II.

Die Architektur war bisher zu zwei Dritteln Technik. Sie litt darunter, aber sie ließ sich beugen. Die Not ward zur Tugend ausgerufen. Man opferte vor Material und Zweck, und der Baumeister erntete Lob, je steinerer, eiserner sein Haus wirkte, je mehr ihm eine harmonische Befriedigung aller Nutz-Zwecke gelungen. Selbst im Kunsthandwerk hatte der ödeste Rationalismus gesiegt; als Qualitätsarbeit galt (oder gilt), was technisch einwandfrei, zweckmäßig und materialgerecht. Keine Brücke führt von da zur Kunst!

Und vollends der Expressionist kann diese Linie nicht weiterführen. Er hat in der Malerei den Zwang der Materie und des Gegenständlichen gebrochen, in der Architektur wird er ebenso den freiformenden Geist über Zweck und Stoff zum Siege führen. Schon hat Poelzig eine Eisen- und Glaskonstruktion zur traumhaften Theaterdekoration umgedichtet. Hört nicht auf ihre Worte! Der Künstler bricht durch! Wie verzaubertes Alpenglühen leuchtet dieses Schauspielhaus im Abendschein auf, eine Überwindertat. Hier ist ein Anfang, der euch Mut macht. Und nun will ich euch sagen, daß ihr ja die Materie gar nicht kennt, daß ihr die Wichtigkeit der Zwecke maßlos überschätzt. Seht den roten Sandsteinbruch in praller Sonne — ein Hochofen ist harmlos gegen die wogende, stürzende, brechende Wucht! Wo ist die wahre Natur des Steines sichtbarer, beim Grabsteinhändler, wo die toten Brocken liegen, oder im Abendglühen der Dolomiten? Für den Künstler ist der Stein nicht ein Mineral von soviel Dichte, Härte, spezifischem Gewicht, wie in den Büchern steht. Im Stein schichten wir die Gewalten der Urzeit, tausendgrädiges Glühen, Gaurisankar-Drucke. Stoff ist gebannte Energie, sagt die neue Erkenntnis. Laßt uns Energien schichten mit den Gluten des Steins, mit der strömenden Starre des Eisens! Sieht das nüchterne Auge die Materie richtiger oder das trunkene des Künstlers? Ist die Sandgrube eine öde Aushöhlung oder ist sie die brennende, klaffende Wunde im Leib der Erde, als die Van Gogh sie sah? Van Gogh sah das Wogen und Weben, das Flammen und Brechen in der Landschaft, er steht am Anfang unseres Weges. Wer mit solchen sehenden Augen Stein und Stoff gegenübertritt, wird Statik und dürre Formeln vergessen, wird als Künstler bauen.

Laßt euch nicht von der sogenannten Wirklichkeit tyrannisieren! Es ist alles Schein und für den Künstler erst recht. Wir leben in einer Welt, die wir nicht kennen, wovon nur einzelne Strahlenwellen unsere Sinne treffen: Gut so! Ziehen wir die Konsequenzen! Hausen wir zwischen Linien und Farben, bauen wir Dimensionen! Die Welt ist ein Spiel von Farben und Gefühlen. So bauen wir halt Farben und Gefühle! Glaubt nicht, daß die Materie anderes will als bunten Schein. Wozu der



DEUTSCHE WERKSTÄTTEN—DRESDEN-HELLERAU

BIBLIOTHEKZIMMER MIT DE-WE-BÜCHERSCHRÄNKEN

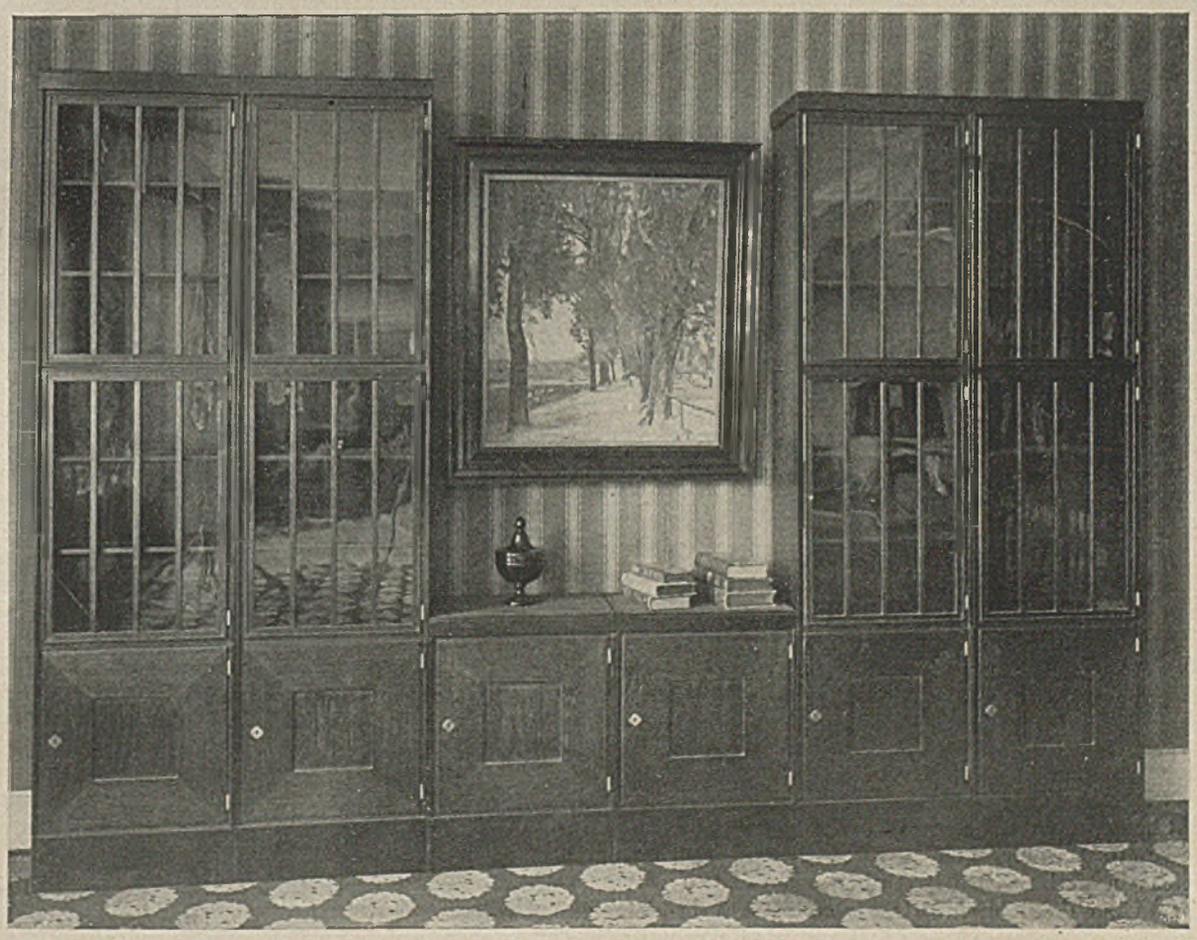
Tanz der Sternsysteme, wozu das Keimen und Wachsen der Pflanzen, wozu Sein, Freud und Leid des Menschen? Wächst der Baum, um sich zu vermehren, um der Menschheit zu nützen? Er wächst, um eine Gestalt zu erfüllen. Es gibt keine andere Erklärung. Die eingeborene Idee bestimmt ihm Wuchs und Form. Diese Idee vererbt er, die Idee ist unsterblich. Dienen wir dem bunten Schein des Lebens, damit dienen wir der Idee . .

Hiermit sind aber auch die kleinen, so lächerlich überschätzten »Zwecke«, die unser Bauen beherrschen, gerichtet. Wir machen weite Reisen, um grandiose Alpenwelt zu sehen. Wir zahlen teures Eintrittsgeld zu Reinhardts Bühnenbildern. Aber unser Heim muß »praktisch« sein! Der griechische Tempel war im höchsten Maße unpraktisch, unsere Baupolizei hätte ihn auf keinen Fall abgenommen. Die Pyramiden waren bis oben glatt, also nach unserer Aussichtsmanie beurteilt, mangelhaft. Gibt es etwas in der Baugeschichte, das wir nicht hätten praktischer, bequemer, zweckmäßiger einrichten können? Daß die Kirchen früher nicht heizbar waren, daß ihnen die künstliche Beleuchtung fehlte, ist uns gänzlich unfaßbar. So sind unsere Wohnräume eben Sammlungen geworden von Sitz-, Eß-, Schlafgelegenheiten. Wir leben in Kubikmetern erwärmter Luft. Von all den aufdringlichen »Zweckmäßigkeiten« gibt es keine Rettung . . . .

Der Architekt muß mit diesem System, das uns zu Dienern von Komfort und Hygiene macht, entschlossen brechen. Fort mit der Nüchternheit, fort mit dem Respekt vor Klubsessel, Fahrstuhl, Telephon! Entscheidend ist, welches Spiel, welches Leben die Bühne des Hauses hervorruft, was sie an Farben und Gefühlen aufbietet. Von dunklen Winkeln der Dorfhütte träumt noch der Greis, die uniformen Säle des Stadthauses geben den Kindern keine tiefen Eindrücke und nicht den Großen. Existieren höhere Zwecke als eine Erfüllung der »Idee«, ein Aufgehen in beschwingter Form? Ihr sucht Erlösung von nüchterner Erdenschwere, und ihr kauft Amüsement. Nein, bauen wir tolle Träume, es ist ja so gleichgültig, ob sichs darin bequem leben läßt. Wozu die Wirklichkeit erst auspolstern? Wir wollen sie ja doch vergessen.

*

Ich denke zurück, welches mir die größten Eindrücke von Architektur waren. Der Ulmer Dom, wie er noch, geköpft und fußlos, aus dem Wust der Messehütten aufstieg. Geisterhaft! Ein Traumgebild auch das Münster zu Straßburg, über Quergassen zuerst gesehen im Mondlicht. Aller schweren Erdenhaftigkeit entkleidet auch die gezackten Giebel in Stralsund, gespenstisch ausgeschnitten vor dem hellen Sternenhimmel starrend. Ich denke zurück an jenes barocke Tor mitten in trostloser Heide, an das Heidelberger Schloß im Zucken der Blitze, an die dunkle, goldne Jesuitenkirche mit dem einzigen dünnen Lämpchen — unvergeßliche, bauliche Offenbarungen und doch alle abseits der landläufigen Auffassung. Die »Materie« im Bau wirkt nie stärker, als wenn sie ganz »Erscheinung«, Traum geworden ist



DEUTSCHE WERKSTATTEN-HELLERAU. ZUSAMMENSETZBARER DE-WE-BÜCHERSCHRANK

DEUTSCHE WERKSTÄTTEN – HELLERAU HERRENZIMMER MIT DE-WE-BÜCHERSCHRANK

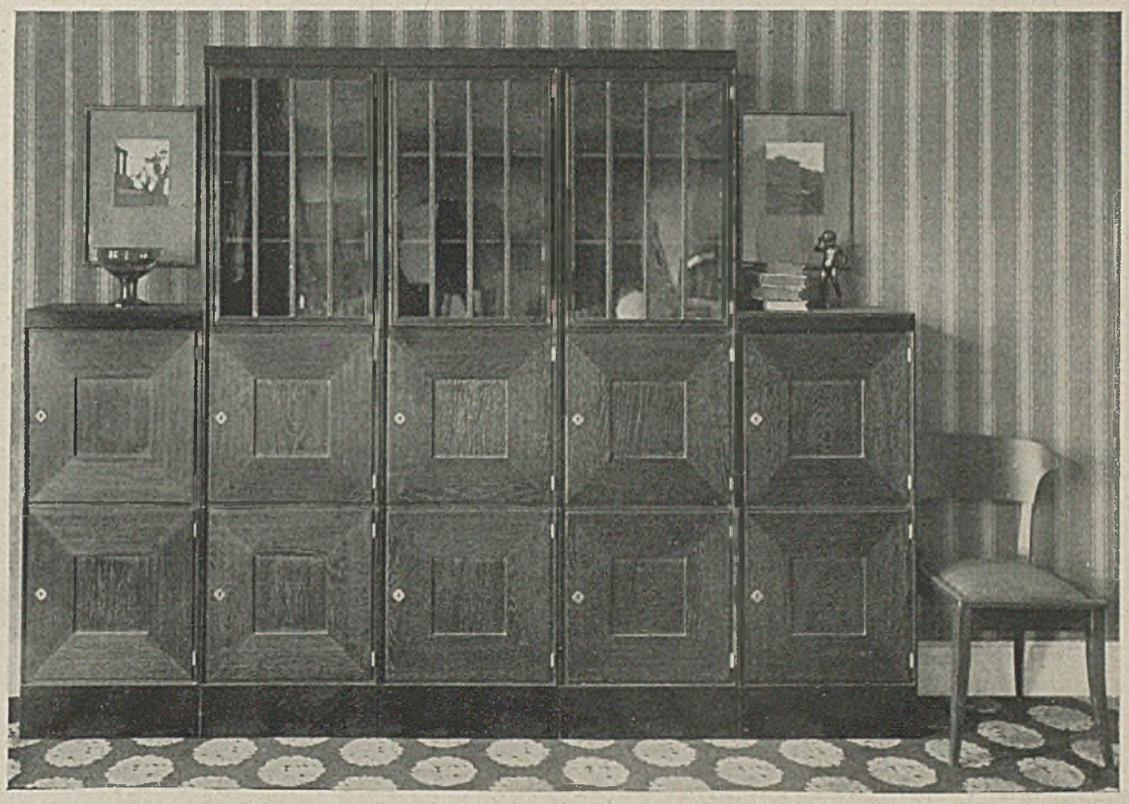
Taut die Musik auf, die im Stein gefroren ist, baut Töne! Wir wollen Erlösungen, Dithyramben, Jubel, Ekstase, Entwirklichung. Wie ein Gespenst steht der Pästumtempel plötzlich zwischen Rhododendren da, ohne Sinn, ohne Zweck, ein trotziger Klageruf aus versunkenen Jahrtausenden. Glaubt nicht, daß die griechische Architektur sonderlich »logisch und zweckvoll« war. Glaubt ja nicht, daß Athen jemals so stilrein und aufgeräumt aussah, wie unsere Restauratoren es darstellen. Jahrhunderte standen durch- und übereinander. Aber die neue Eleganz strahlte wundersam zwischen zyklopischen Ruinen, archaischer Dumpfheit und schmutzigen Markthütten. Niemals stand in Troja nur eine Schicht in der Sonne. Was haben uns die Restaurationen und Freilegungen an phantastisch-unwahrscheinlichen Reizen geraubt! Aus Gerümpel und Hütten, über eine mittelalterliche Stadtmauer hinweg wuchs plötzlich der Triumphbogen ins Licht, stolzer als je, ein Rätsel und doch von größter Eindringlichkeit. Nie hat er stärker gewirkt, als in dieser fragmentarischen Erscheinung! Erst heute, da das Tragische im Fragment, die Steigerung im Kontrast wieder gefühlt wird, begreift man ganz, welch ein Verbrechen das Ausbauen der halben Türme war. Über die Jahrhunderte ragten die unvollendeten gotischen Kathedralen, als Zeugnisse, als Bekenntnisse, daß die tiefwahrhaftige gotische Zeit die gemachte, »gekonnte« Harmonie der Griechen verschmähte. »Wir waren ein Streben, keine Vollendung«, sagten die halben Türme. »Ein abgebrochener Schrei, keine Arie. So sollten wir für die Nachwelt stehen als letztes Wort einer unerlösten, erlösungssüchtigen Zeit.« Verfälscht habt ihr diese teuren erschütternden Dokumente, und ihr fälscht unsere Zeit, wenn ihr aus unseren Weltanschauungsstürzen eitle Fassaden, glatte errechnete Lösungen, bombastische »Monumentalbauten« hinterlassen wollt!

*

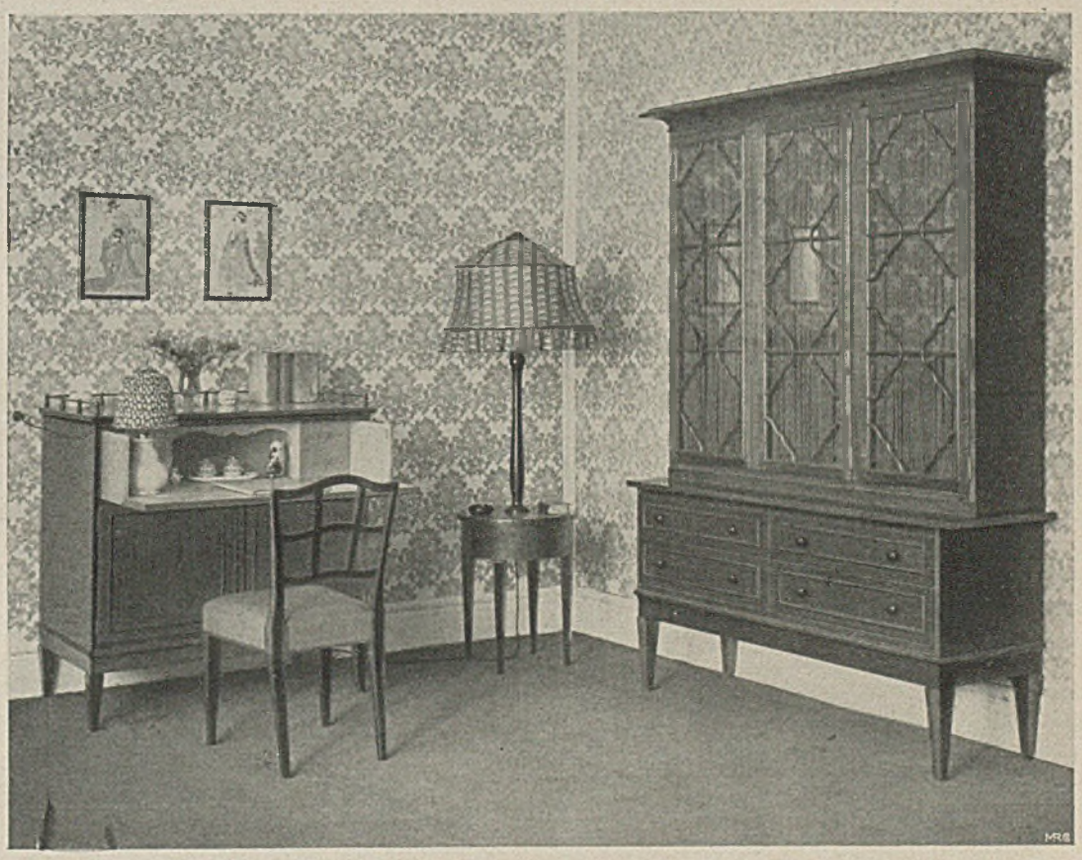
Je härter die Wirklichkeit, desto übermächtiger wird die Phantasie, der Traum. Für die nächsten Jahre wird uns nichts übrig bleiben, als auf dem Papier und im Geiste zu bauen, und die traumhaft wirren, kühnen, unwahrscheinlichen Pläne, die jetzt gären und keimen, können auch nur auf dem Papier »gebaut« werden. Gut, überlassen wir uns der papiernen Ekstase! Hier mangelt kein Baustoff. Helfen wir uns zunächst mit Träumen aus! Die Not treibt zu einer Vergeistigung, die weit über Riemerschmids Ahnung hinausgeht. Die Reißbrett-Architektur der Polytechniker war schlimm, trotz scheinbarer Materialgerechtigkeit.

*

Unsere Papierträume werden der Architektur nützen, denn sie werden die Entstofflichung der Materie, die Erlösung vom »Zweck« einleiten. . . . . ANTON JAUMANN.



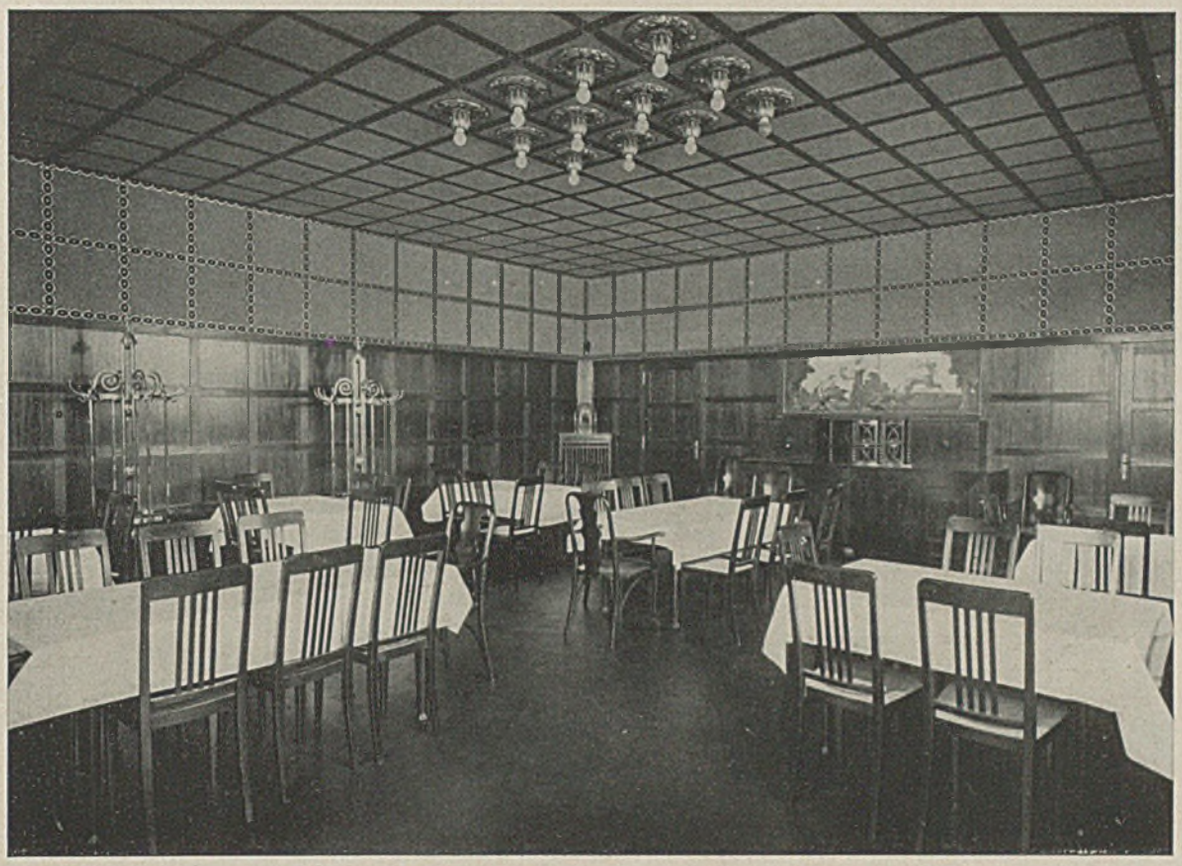
DEUTSCHE WERKSTÄTTEN M. B. H. – HELLERAU ZUSAMMENSETZBARER SCHRANK IM WOHNZIMMER



DEUTSCHE WERKSTÄTTEN M. B. H. – HELLERAU. ENTWURF: KARL BERTSCH. DAMENZIMMER

DEUTSCHE WERKSTÄTTEN M. B. H. – HELLERAU BÜFETT IN EINEM ESSZIMMER. TANNENHOLZ

DEUTSCHE WERKSTÄTTEN M. B. H. – HELLERAU. ENTWURF AD. NIEMEYER. GESCHIRR- UND SILBER-SCHRANK



PROFESSOR B. STORZENACKER–KARLSRUHE SPEISESAAL IM BAHNHOF KARLSRUHE

»DIE GRÜNE FARBE«

Goethe urteilt über die grüne Farbe: »Unser Auge findet in derselben eine reale Befriedigung ... Man will nicht weiter und man kann nicht weiter. Deswegen für Zimmer, in denen man sich immer befindet, die grüne Farbe zur Tapete meist gewählt wird«.

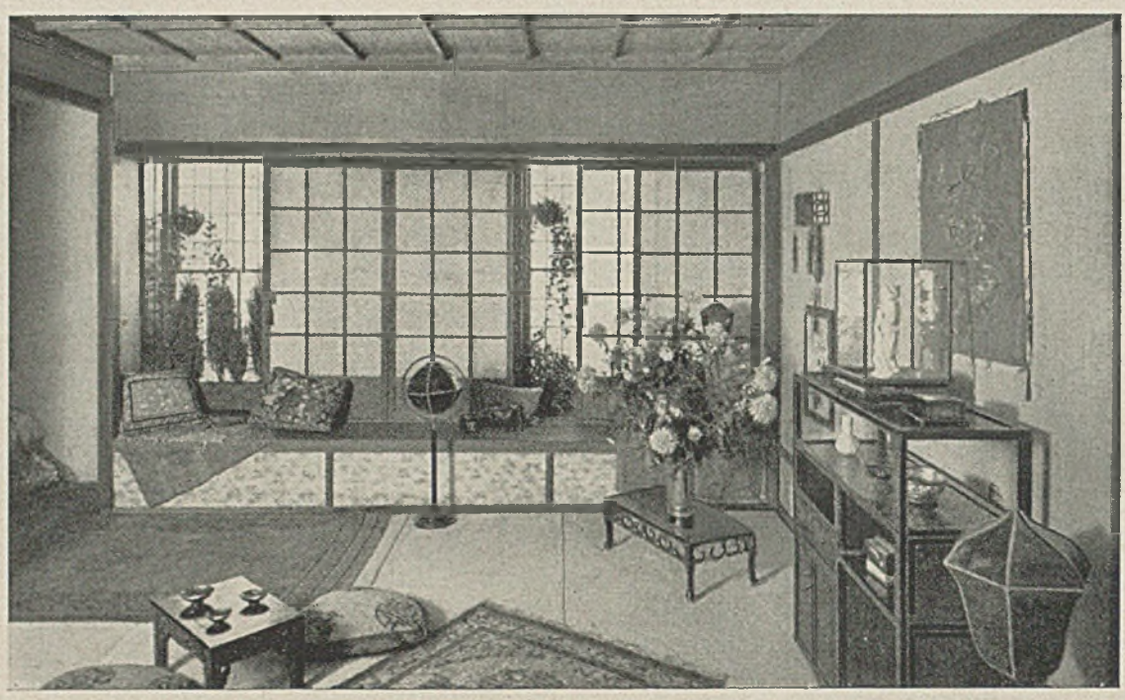
Ein Jahrhundert später schreibt Kandinsky: »Absolutes Grün ist die ruhigste Farbe, die es gibt: sie bewegt sich nach irgend hin und hat keinen Beiklang der Freude, Trauer, Leidenschaft, sie verlangt nichts, ruft nirgend hin. Diese ständige Abwesenheit der Bewegung ist eine Eigenschaft, die auf ermüdete Menschen und Seelen wohltuend wirkt, aber nach einiger Zeit des Ausruhens leicht langweilig werden kann. Die Passivität ist die charaktervollste Eigenschaft des absoluten Grün, wobei diese Eigenschaft von einer Art Fettheit, Selbstzufriedenheit parfümiert wird. Grün ist die Hauptfarbe des Sommers, wo die Natur die Sturm- und Drangperiode des Jahres, den Frühling, überstanden hat und in eine selbstzufriedene Ruhe getaucht ist« .....

Man sieht: für Goethe sowohl wie für Kandinsky ist Grün die Farbe der Ruhe, der wunschlosen Gelassenheit. Kandinsky behauptet sogar, daß die Tatsache, das Grün wirke beruhigend, »längst nicht nur den Ärzten (speziell Augenärzten), sondern allgemein bekannt« sei. — Dann aber muß jedes Auge eines gesunden Menschen und dementsprechend jede Seele im Grün eine besänftigende Kraft fühlen. — Daraus ergibt sich als Konsequenz, daß auch die Wirkungen der anderen Farben bei allen gesunden Menschen übereinstimmen müssen. Denn es ist nicht einzusehen, warum die Farbe Grün eine besondere Stellung unter den Farben des Spektrums einnehmen sollte. — So irren also diejenigen, die behaupten, daß das Verhältnis zur Farbe eine höchst persönliche Angelegenheit des Einzelnen sei? — Ja und nein. — Sie irren, sofern sie behaupten, daß die Farben auf der Tastatur der Seele der verschiedenen Menschen verschiedene Töne anschlagen. Sie irren aber nicht, wenn sie nur behaupten wollen, daß die angeschlagenen Töne dem einen Lust, dem anderen Unlust verursachen.

Man sieht das in den obigen Ausführungen aufs klarste bestätigt. Denn obgleich Beide erklären, daß Grün tiefste Ruhe ausströme, fühlt man deutlich, daß diese Ruhe dem dreiundsechzig-jährigen Goethe ein höchst erfreulicher Zustand ist, dem leidenschaftlichen Kandinsky aber ein Gegenstand des Spottes.

*

Die Äußerungen Goethes und Kandinskys über die Farbe Grün lehren somit ein Doppeltes. Erstens einmal, daß es für die Menschen in ihren Beziehungen zur Farbe allgemein-gültige Gesetze gibt, denen sie alle ohne Ausnahme unterworfen sind, zweitens aber, daß jeder Einzelne trotz dieses erkennbaren Menschheitsgesetzes sein Quentchen Freiheit solcher Gebundenheit gegenüber hat. Wir spüren etwas von dem Recht der Persönlichkeit und auch von dem Einfluß der Zeit und des Ortes auf den Menschen. ..... THEODOR VOLBEHR.



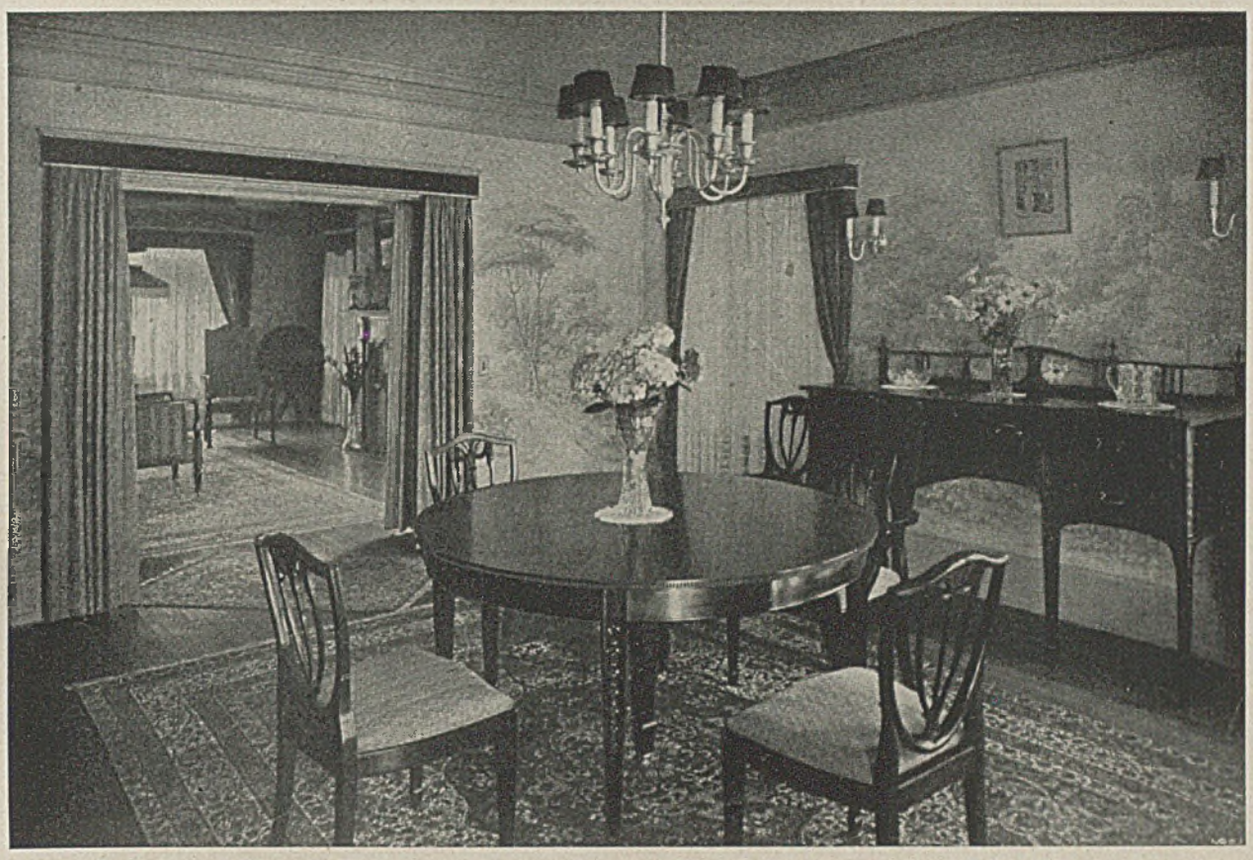
AMERIKANISCHE WOHNUNGSKUNST EMPFANGSZIMMER IN JAPANISCHEN FORMEN

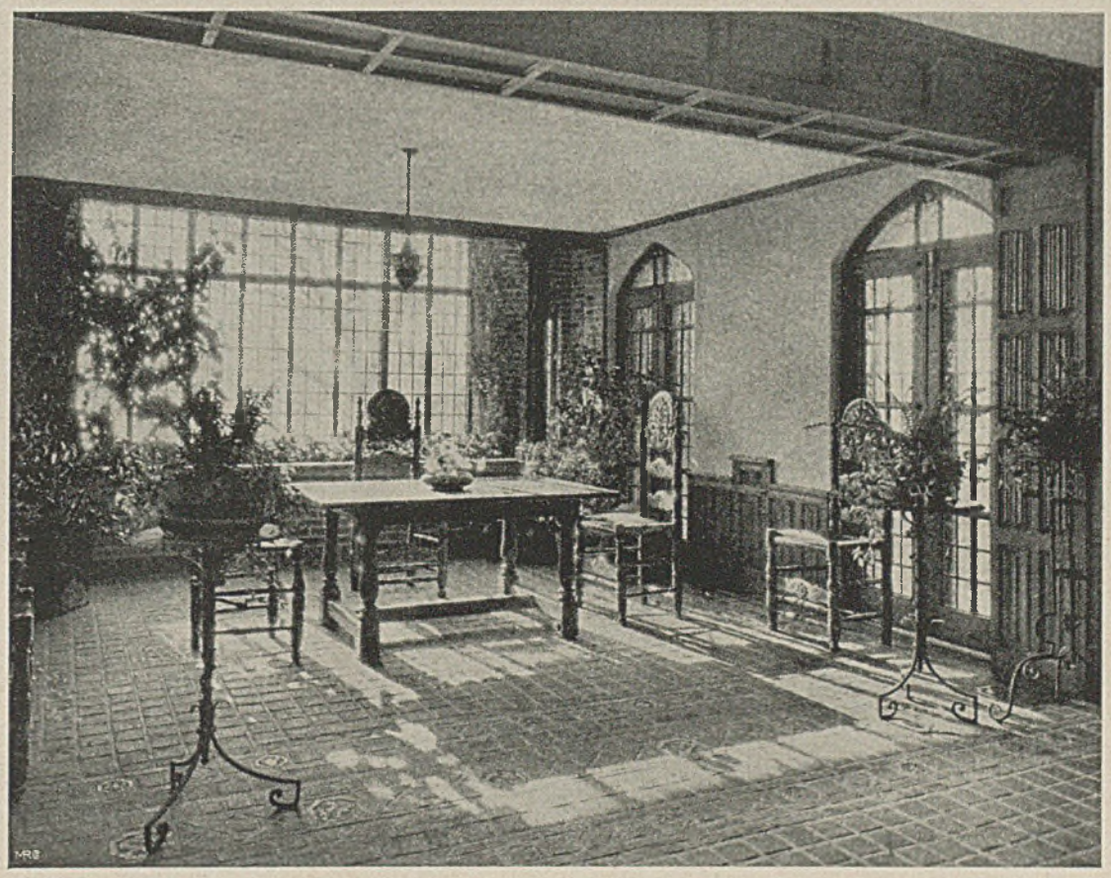
WESTLICHE WOHNKUNST

An drei typischen Beispielen (S. 178 u. 179) lassen sich wesentliche Merkmale heutiger amerikanischer Einrichtungskunst ersehen. Die Wohndiele im Erdgeschoß des Landhauses: Sehr geräumig, sehr sonnig, der Boden zweckmäßig mit roten Fliesen belegt, die Wand getüncht, zum Teil freies, rötliches Mauerwerk, kräftige, derbe Eichenmöbel guter Form, das große Fenster mit Blumen reich besetzt, Blumenständer mit lebendem Grün da und dort. — Das Speisezimmer der Mietwohnung: Typische, handliche Möbel ohne Schwere, eine gefällige Kredenz ohne alle repräsentativen Allüren, eine luftig helle Landschaftstapete (Bild und Kerzenhalter daran sind allerdings ein kleiner Faux-pas), eine breite Türöffnung mit Vorhängen, die das Raumvolumen des Salons zur vollen Einheit mit hereinbezieht, ein freies Sich-Bewegen und Atmen ohne jede kleinbürgerliche Einengung.

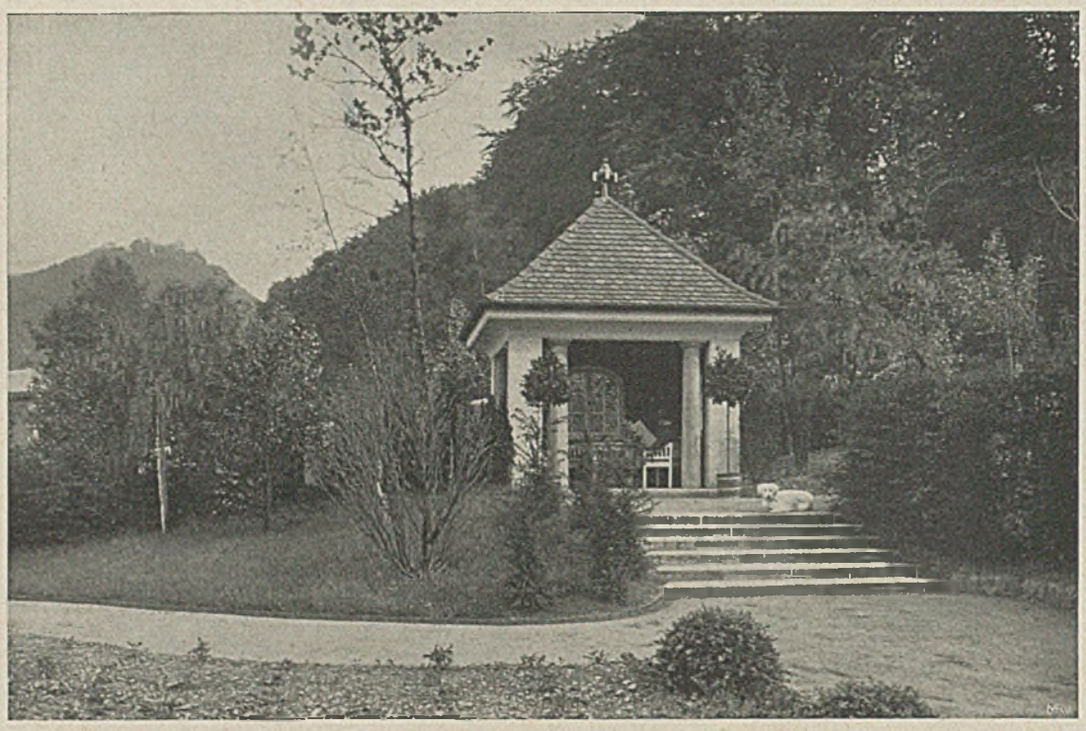
Endlich ein lehrreiches Beispiel in der zur Zeit im Westen so beliebten »Japaner«-Art. Ein ganz nüchterner Raum im dritten Stockwerk, mit Ausblick auf triste Fabrikfassaden wird hier mit künstlerischen Mitteln in ein kleines, abgeschlossenes Dorado verwandelt. Die häßliche Fensterwand mit den zwei (fast immer) häßlichen Fensterlöchern erhält einen leichten Einbau, so ergibt sich eine herrlich lange und einladende Fensterbank. Durchlaufende leichte, japanische Papier-Schiebewände ermöglichen es, am Tag alles Licht einzulassen, nachts einen völligen Abschluß — ohne Gardinen —, eine völlige Binnenstimmung zu schaffen. Man ist dann ganz »zuhause«. Der Hartholz-Fußboden wird mit Sorgfalt gebohnert (aber kein »Parkett«), auf ihn kommen weiche Teppiche und Kissen. Die Wände sind in einem Farbenton, — etwa blaugraue Reistapeten; daran verteilt: ein gestickter Seidenbehang, ein paar Bilderrollen. Eine Vitrine mit einigen Kostbarkeiten, ein niedriger Tisch in schwarzem Holz mit Schnitzwerk oder Einlege-Arbeit (Elfenbein), einige niedrige Standlampen mit Papierglocken oder Bronzelampen, — innen natürlich elektrisches Licht. Endlich noch das Wesentliche, das Lebendige im Raum, an dem der Blick immer wieder haften bleibt, als der immer neuen, immer beseeligenden Offenbarung eines guten Schöpfergeistes: die Blume, der zarte Blütenzweig, die sonnenähnlich strahlende Chrysantheme in kostbarem Behälter. Nicht auf dem Tisch mit den Gebrauchsdingen vermengt, nicht auf wackeligem Postament, sondern abgesondert, auf edel geformtem, stabilem Untersatz, nicht zu hoch über dem Boden, aber von diesem deutlich isoliert: ein kleines Heiligtum, das eigentliche reale und geistige Zentrum des Raumes, ein Mittelpunkt, von dem eine stumme aber sehr sichtbare Musik ausgeht, vor der auch die im Raume gesellig vereinigten Menschen anschauend verstummen . . . . . .

Gespräche über Lebensmittelpreise und geistloses Geschnatter sind in solchem Raum nicht sehr am Platze. Sollte in dieser »japanischen Mode«, über die Sie, verehrter Leser, sicherlich zunächst geringschätzig und abweisend urteilten, in dieser Modelaune, die zur Zeit in Amerika und auch in England vordringt, nicht doch ein guter Kern stecken, etwas, das zum Nachdenken Anlaß gibt? Oder halten Sie unser bürgerliches Durchschnittszimmer für durchaus himmelhoch erhaben über einen solchen Raum? Ich bin kein Freund der Japaner. Aber Kultur, meine ich, läßt sich in verschiedenen Verkleidungen und Gestaltungen erkennen, — sofern sie nur da ist . . Ich meine also: eine etwas längere Betrachtung dieser kleinen Abbildung kann recht nützlich sein. Es stecken da Dinge drinnen, die manchem weiter helfen können. Zwischen Lernen und — Nachahmen ist ja immer noch ein erheblicher Unterschied. . . HUGO LANG.





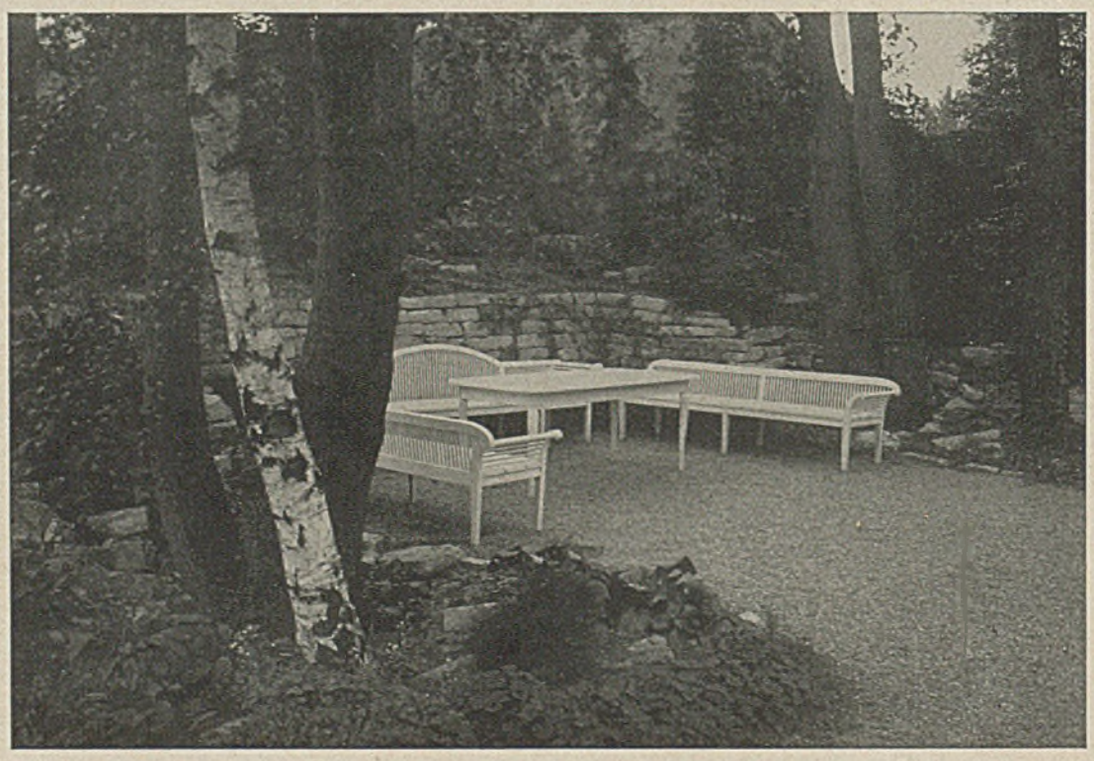
AMERIKANISCHE WOHNUNGSKUNST SPEISEZIMMER UND WOHNDIELE EINES LANDHAUSES



PROFESSOR EMANUEL VON SEIDL † TEEHAUS IM GARTEN G.-HARZBURG

DER GARTEN. Ein Teehaus im Garten: »wie es sein soll«; ein Tempelchen, schlicht und freundlichen Geistes wie ein Gemälde von Schwind, eine Schöpfung Emanuel v. Seidls, dessen Andenken als eines unproblematischen, innerlich tief beruhigten, von freundlichen Gestirnen geführten Formgestalters, als eines Hüters deutscher Wohnkultur in unseren Kreisen nicht erlöschen wird.

GARTENBÄNKE, feinfühlig geformt und zu geselliger Zusammenkunft im Freien, an lauschig beschattetem Ort, den Tisch umkränzend: ein Idyll, das in solcher Form nur wenigen zur realen Erfüllung wird, für viele aber zu einer Sehnsucht (Lust der Natur-Nähe!) sich verdichtet, deren Verwirklichung, wenigstens im Kleinen oder Kleinsten, immer erstrebenswert bleibt. . . H. L.



PROFESSOR FRANZ SEECK-BERLIN. GARTENBANKE UND TISCH IM GARTEN H.